

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 75 Heller

Redaktion u. Verwaltung: Prag XII., Gochova 62 - Telephon 53077 - Herausgeber: Siegfried Taub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

18. Jahrgang

Donnerstag, 28. Juli 1938

Nr. 175

Rasches Tempo der Ebro-Offensive

Fünfzehn Städte und Dörfer erobert — Tausende Franco-Soldaten gefangen

Tortosa. (Ag. Esp.) Auf der 150 Kilometer breiten Ebrofront setzten die republikanischen Divisionen auch am zweiten Tage ihrer Offensive ihren Vormarsch siegreich fort. In einzelnen Abschnitten konnte die Front bisher 20 bis 25 Kilometer vorverlegt werden, rund fünfzehn Städte und Dörfer wurden erobert. Von höchster Bedeutung ist der Durchbruch der Republikaner im Ebrobogen von Gandesa. Er ist 30 Kilometer breit und 20 Kilometer tief, und wird durch die Hauptstraße Tarragona—Gandesa—Alcanis beherrscht. Längs und beiderseits dieser Straße sind die republikanischen Truppen bis in die unmittelbare Nähe der Stadt Gandesa, im Mittelpunkt des Bogens, vorgerückt. Sie stehen zur Stunde (Dienstag 23 Uhr) im Norden, Osten und Süden knapp zwei bis drei Kilometer vor dieser Stadt. Die östlich von Gandesa liegenden Höhen sind besetzt. Von hieraus beherrscht die republikanische Artillerie die Stadt und ihre Rückwärtsverbindung nach Alcanis—Saragosa.

Die von Gandesa südlich parallel zum Ebro nach Vinaroz—Castellon de la Plana führende Hauptstraße ist mehrfach abgeschnitten, im Abschnitt Binell, bei Tortosa und westlich von Amposta. Verstärkungen der Rebellen von der Castellonfront mühten den weiten Umweg über Morella machen, zumal da auch die einzige Eisenbahnlinie des Ebroabschnitts Amposta seit Montag unter dem Feuer der republikanischen Truppen liegt. Von den eroberten Höhen über der Ebroebene und dem strategischen Straßenkreuz 5 Kilometer nördlich von Jahon beherrschen die Republikaner heutzutage den Abschnitt in der Richtung auf Caspe. Alle Versuche der feindlichen Flugzeuge, durch Bomben und MG-Feuer unseren Vormarsch aufzuhalten, sind gescheitert. Unsere Flieger hatten Gelegenheit, ihr überlegenes Können zu zeigen. Die Offensive wird in allen Teilen der Ebrofront fortgesetzt.

Am Montag haben die republikanischen Truppen an der Levantefront Angriffe auf ihre Stellungen El Carrillo und Rapalador zurückgeworfen, wobei zehn MG, Breda, elf Maschinenpistolen der gleichen italienischen Fabrik, vier Mörser, 83 Gewehre und 23 Gasmasken erbeutet wurden.

Villalba erobert

Barcelona. (Neuter.) Einem amtlichen Bericht zufolge haben die Regierungstruppen ihren Vormarsch am Ebro-Flusse fortgesetzt und die Stadt Villalba erobert. Im Laufe der Offensive an der Ostfront sollen die Regierungstruppen 4000 Gefangene gemacht haben.

Vor Gandesa

Barcelona. (Gavas.) Vor Gandesa hat sich eine heftige Schlacht entfesselt, in der es den republikanischen Truppen gelang, alle Nachbarghöhen dieses Ortes zu besetzen und den Feind um einige Kilometer zurückzuwerfen. Die letzten Nachrichten besagen, daß die Schlacht in den Vorstädten Gandesas wütet und daß die Regierungstruppen bisher 3000 Francoleute gefangen genommen haben. — Gandesa ist etwa zwanzig Kilometer vom rechten Ufer des Ebro entfernt und liegt, wie das bereits eroberte Villalba, jenseits des Höhenzuges, der für die Francostruppen eine natürliche Festung bildet.

Flugmord in Tarragona

Barcelona. (Ag. Esp.) Vier Junker-Wasserflugzeuge, die Barcelona anfliegen, wurden von einem republikanischen Jagdflugzeug in die Flucht geschlagen bevor sie die Hauptstadt erreichten. 20 Minuten später warfen sie auf Nambla, die Hauptstraße von Tarragona 35 Sprengbomben von je 100 Kilogramm ab und fünf Brandbomben, wodurch sechs Menschen getötet, 25 verletzt, acht Häuser völlig und fünf zum Teil zerstört wurden.

Zustimmung Barcelonas

London. (Neuter.) Der spanische Botschafter überreichte im Außenamt eine Note seiner Regierung, in der die Zustimmung zu der Entsendung einer britischen Kommission nach Spanien zwecks Untersuchung der Bombardements offener Städte ausgesprochen wird.

Prag. Die großangelegte Offensive der spanischen Regierungstruppen an der Ebrofront findet in der ganzen Welt die größte Beachtung und hat insbesondere dort Überraschung hervorgerufen, wo man geglaubt hat, die spanische Republik liege militärisch schon in den letzten Zügen. Wieder einmal ist bewiesen worden, daß die Kräfte der Republik noch lange nicht erschöpft sind und daß die bisher von ihr angewandte Taktik, den Gegner durch eine geschickte, zähe Verteidigung zu erschöpfen, richtig war. Der Offensivstoß am Ebro würde in dem Zeitpunkt angelegt, da sich die Offensive der Interventionstruppen an der Castellonfront totgelaufen hatte. Trotz dem Einsatz der mächtigsten Kampfmittel und ungeheurer Truppenmassen konnten die Rebellen nur Schritt um Schritt vorwärtskommen, und in den letzten Stunden mühten sie infolge Menschen- und Materialmangels ihre Versuche, die stark besetzte Front der Republikaner zu durchbrechen, überhaupt aufzugeben. Die Hebermacht ihrer leicht dirigierbaren Luftwaffe kommt den Rebellen allerdings auch im Kampfe gegen die republikanischen Offensivtruppen am Ebro zustatten, doch konnten auch die Franco-Flieger deren Vormarsch nicht aufhalten. Die republikanische Offensive am Ebro

ist das bisher größte Offensivunternehmen der republikanischen Armee. Auch bei Teruel wurde seinerzeit der Offensivstoß nicht in einer solchen Breite unternommen, vor allem hatte jedoch noch keine der republikanischen Offensivhandlungen eine so große strategische Bedeutung. Franco ist nun gezwungen, seine ohnehin geschwächten Truppen an der Castellonfront noch weiter zu dezimieren, um einen Teil den Republikanern am Ebro entgegenzuwerfen. Das kann nun aber dazu führen, daß die republikanische Front auch bei Castellon in Bewegung kommt und daß die dort anmarschierenden republikanischen Truppen gemeinsam mit der Offensivarmee an der Ebrofront die Francoarmee in eine Falle nehmen. Da Franco seine besten Soldaten und sein ganzes Offensivmaterial in diesem Raume konzentriert hat, läuft er Gefahr, es bei einem Schließen der Fänge zu verlieren. Bemerkenswert ist, daß selbst die Francozeitungen zugestehen, die Bevölkerung in dem von Francostruppen besetzten Ebrogebiet habe den Republikanern geholfen. Die politischen und militärischen Folgen des neuen Offensivstoßes der Republikaner sind vorläufig noch nicht abzusehen.

Für die Unversehrtheit der CSR

Eine Erklärung des Außenministers Halifax

London. In Beantwortung von Anfragen erklärte Lord Halifax im Oberhaus über die Tschechoslowakei:

Im Laufe aller Ergebnisse der letzten Monate und Wochen war es die einzige Aufgabe der britischen Regierung, auf allen Seiten den Einbruch zu schaffen, daß es dringend notwendig ist, eine einvernehmliche Lösung eines Problems zu erreichen, das sehr leicht den europäischen Frieden bedrohen könnte. Dieses Problem ist nicht neu, denn die Provinzen Böhmen und Mähren waren lange Zeit Nervenzentren Europas. In diesen Provinzen war der Kontakt zwischen Slaven und Deutschen sehr intim und es waren hier die Probleme ihrer Erziehung sehr akut. Es gab tatsächlich im Mittelalter eine Zeit, da unter einem böhmischen König, dem späteren Karl IV., die Verschmelzung der slavischen und der deutschen Kultur realisierbar schien. Aber dieses Versprechen blieb unerfüllt. Heute haben das Massenbewußtsein und das Erstarken erregter nationaler Ideale, die durch den gewalttätigen Zusammenstoß mit einer die Welt in Erstaunen setzenden Philosophie noch mehr verstärkt werden, innerhalb alter politischer Grenzen einen noch schärferen Antagonismus geschaffen. Das Problem lautet also: Innerhalb der politischen Grenzen und ohne Bedrohung der Unversehrtheit des tschechoslowakischen Staates mit friedlichen Mitteln einen Weg zu finden, auf dem der deutschsprechenden Bevölkerung wesentliche Rechte der Selbstverwaltung (Selbstverwaltung) und gleichermaßen auch den Bevölkerungsanteilen, wie den Polen und Ungarn, gewährt würden, die innerhalb der tschechoslowakischen Grenzen leben und die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft besitzen.

Halifax wiederholte dann die Erklärung, die der britische Ministerpräsident über die Mission Lord Runcimans abgegeben hat und sagte: Ich bin in der Lage zu sagen, daß die sudetendeutschen Führer diesen Gedanken günstig aufgenommen haben und ich hoffe daher, daß sich, wie es scheint, für Lord Runciman ein guter Weg öffnet, um seine öffentliche verdienstvolle und patriotische Aktion fortsetzen zu können. Ich habe ihm und allen beteiligten Personen ganz klar gesagt, daß er in keiner Weise als Vertreter oder im Namen der britischen Regierung handelt, noch daß wir irgendeine Verantwortlichkeit für die von ihm vielleicht gemachten Anregungen übernehmen. Seine Aufgabe besteht darin, die öffentliche Meinung nicht nur unserer, sondern vieler anderer Länder zu informieren und, was wichtiger ist, als Vermittler aufzutreten, um die beiden Parteien einander anzunähern, auf unrichtige Auffassungen auf-

merksam zu machen, neue Anregungen zu ermöglichen etc. Ich hoffe, Ihnen ohne Vertrauensbruch sagen zu können, was Lord Runciman äußerte, als ich ihm seine Funktion dargelegt hatte.

Er antwortete mir: „Ich verstehe vollkommen, Sie setzen mich in einem kleinen Boot inmitten des Atlantischen Ozeans aus.“ Und ich sagte: „Das ist gerade Ihre Lage.“



Lord Runciman

Klärung der Verantwortlichkeit

London. Die „Times“ melden aus Prag, die Bestellung Lord Runcimans werde von der Regierung und der Öffentlichkeit begrüßt. Man glaube, daß er einen verständlichen Einfluß auf die tschechisch-sudetendeutschen Verhandlungen ausüben werde, indem er als ehrlicher Mittler ein Kompromiß erleichtern würde. Welches immer auch das Ergebnis seiner Mission sein werde, so nehme man an, daß die Vorschläge der Regierung in ihrem wahren Wert gewürdigt werden, wenn die Ansicht eines unabhängigen Beraters hinter ihnen steht. Sollten die Verhandlungen zusammenbrechen, was in offiziellen Kreisen kaum erwartet wird, dann werde es jedenfalls klar werden, ob die Haltung der Sudetendeutschen Partei zu intransigent oder die tschechoslowakischen Zugeständnisse zu unzureichend waren.

Aus dem Inhalt:

- Keine Betriebswahlen in Oesterreich
- Wieder ein reichsdeutscher Deserteur
- Ein gefilmter Selbstmord
- Neuer Zwischenfall USSR—Japan

Das Nationalitätenstatut

Das politische Ministerkomitee hat den Entwurf des neuen Sprachengesetzes und des Nationalitätenstatuts genehmigt. Da diese Entwürfe bloße Verhandlungsgrundlage bilden, beschränken wir uns darauf, die wichtigsten Bestimmungen wiederzugeben, ohne uns vorläufig auf eine Stellungnahme dazu einzulassen.

Im Nationalitätenstatut sind Bestimmungen zweierlei Art zu unterscheiden. Solche, welche bloß das geltende Recht bestätigen, und solche, in denen neue Gedanken verwickelt werden. Darum wird in der Einleitung gesagt, daß das Statut erlassen wird, um die Bestimmungen des Nationalitätenrechtes zusammenzufassen und zu ergänzen. Uns interessieren natürlich vor allem die Ergänzungen.

So entsprechen die Bestimmungen über die Feststellung der Nationalität, die in der Regel nach der Muttersprache bestimmt wird, im Wesen den bisherigen Vorschriften über die Volkszugehörigkeit. Neu ist jedoch, daß geprüft werden muß, ob das Bekenntnis zu einer bestimmten Nation nicht aus eigennützigen Gründen, zur Erlangung eines Vorteils erfolgt.

Ein eigenes Hauptstück ist der Durchführung der Verfassungsbestimmung gewidmet, welche die Entnationalisierung verbietet. Wer eine Person durch Gewalt oder gefährliche Drohung dazu zu bewegen trachtet, sich zu einer anderen Nation zu bekennen, über als gesetzlicher Vertreter eine Person unter 18 Jahren zu einer anderen Nationalität anmeldet, als ihrer Muttersprache entspricht, wer zu diesem Zwecke die Entnationalisierung einer ihm anvertrauten Person in eine fremdsprachige Schule schickt, wird wegen Verbrechen mit schweren Strafen bedroht. Aber auch die Entnationalisierung mit Mitteln der Nötigung — wozu auch Betriebsterror oder wirtschaftlicher Vorkauf gehört —, sowie Bestechung zum Zwecke der Entnationalisierung werden unter Strafe gestellt.

Die Bestimmungen über Kinder in fremder Pflege und über die Pflicht, Kinder, die vom öffentlichen Unterricht befreit sind, in ihrer Muttersprache zu unterrichten, entsprechen dem geltenden Recht.

Zu den wichtigsten Anordnungen des Nationalitätenstatuts gehört die gesetzliche Festlegung der Proportionalität. Die Betonung des Grundgesetzes der verhältnismäßigen Vertretung in öffentlichen Körpern ist nur eine Wiederholung bereits geltender Bestimmungen. Eine Modifizierung der Vereinbarungen vom 18. Februar 1937 bedeutet es dagegen, wenn vorgesehen wird, daß neue Angestellte von staatlichen Anstalten und Unternehmen, die ausschließlich einer bestimmten Nationalität dienen, vor allem aus den Reihen der Bewerber für Nationalität zu nehmen sind. Bei Neuaufnahmen im zivilen Staatsdienst sind die Bewerber grundsätzlich in dem Verhältnis aufzunehmen, das dem Bevölkerungsanteil entspricht. Dabei ist, je nachdem, für welches Gebiet der betreffende Personalstand gilt, entweder das Verhältnis im ganzen Staat oder im betreffenden Land, bezw. Obergerichtsprengel zugrunde zu legen. Wenn die Proportionalität in einem Dienstzweig aus schwerwiegenden Gründen nicht hergestellt werden kann, ist dieses Mißverhältnis im Geiste des Gesetzes in einem anderen Personalstand auszugleichen. Dieser Grundsatz soll analog auch für die territoriale und Interessenstellung gelten.

Der Grundsatz, daß die Aufwendungen der Bezirke und Gemeinden für die Erziehung, den Kultus und für wohltätige Zwecke in einem bestimmten Verhältnis für die Minderheiten verwendet werden müssen, ist bereits in unserer Verfassung enthalten. Dagegen beruht es gleichfalls auf den Vereinbarungen vom 18. Februar, wenn angeordnet wird, daß die inländischen Staatsleistungen, die Angehörige der einzelnen Nationalitäten nach dem Bevölkerungsanteil an der Gesamtsumme Anteil haben. Bei Lieferungen von regionalem oder lokalem Charakter ist bei sonst gleichen Bedingungen den lokalen oder regionalen Offerten der Vorzug zu geben. Unternehmer, die durch Beschäftigung von Angehörigen verschiedener Nationalitäten zum nationalen Frieden beitragen, sollen berücksichtigt werden. Bewerber, welche gegen die Bestimmungen des Nationalitätenstatuts

handeln, in ihren Unternehmungen Betriebsterror treiben oder dulden, sollen von Lieferungen ausgeschlossen werden. Der Grundgedanke der Proportionalität bezieht sich allerdings nicht auf Lieferungen, welche an staatliche Unternehmungen oder Unternehmungen mit überwiegender Kapitalbeteiligung des Staates vergeben werden und auf Lieferungen für die Luftabwehr.

Der Schule sind zwei Hauptstücke gewidmet. Das eine setzt fest, daß Schulen für Angehörige anderer Nationen unter denselben Bedingungen zu errichten sind, wie für Tschechen und Slowaken. Das andere enthält Rahmenbestimmungen über die Schulautonomie, die durch gleichnationale Orts- und Bezirksräte, sowie durch Errichtung von nationalen Sektionen und Verwaltungsenaten in den Landesbehörden verwirklicht werden soll. Die Regelung der Einzelheiten wird einem Gesetz über die Landesbehörden überlassen.

Gleichfalls nur Rahmenbestimmungen enthält das Statut über die territoriale Selbstverwaltung. Ueber die Grundsätze der geplanten Regelung: Wiederherstellung der Landtage mit einem gewissen Recht zur Erlassung von Normen und mit Gliederung in nationale Kurien, haben wir schon berichtet, doch ist die Redigierung dieser Bestimmungen noch nicht vollendet.

Ein abschließendes Hauptstück regelt die Maßnahmen zur Kontrolle der Durchführung. Eine wichtige Neuerung bedeutet es, daß 50 Abgeordnete oder 25 Senatoren das Recht erhalten, ein Gesetz wegen Verfassungswidrigkeit vor dem Verfassungsgericht anzuführen, jedoch nur binnen sechs Monaten nach seiner Kundmachung.

Was das Sprachrecht anbelangt, so ist über das Ausmaß, in welchem der Prozentsatz, der für die Zulassung einer Sprache vor Behörden und Gerichten maßgebend ist, noch nicht entschieden. Im Verkehr mit Gemeinwesen, die eine andere als tschechische Amtssprache haben, soll in der Regel nur diese Sprache verwendet werden. Die innere Schulverwaltung soll in der Unterrichtssprache erfolgen. Wichtig ist, daß sich die Bestimmungen des Sprachengesetzes über den Sprachgebrauch der Behörden nun auch auf staatliche Unternehmen und Anstalten beziehen sollen. In der neuen Verordnung zum Sprachengesetz soll nicht nur die Qualifikation der Beamten in der Staatssprache, sondern auch in anderen Sprachen geregelt werden. Der parlamentarische Sprachgebrauch soll selbstständig durch eine Änderung der Geschäftsordnung geregelt werden.

Urteil gegen Vargas Feinde

Rio de Janeiro. Das Nationale Sicherheitsgericht verhandelte am Dienstag wegen des Ueberfalls auf den Präsidentenpalais in Rio de Janeiro vom 11. Mai 1938. Von den 22 Angeklagten wurde nur einer freigesprochen. Der Anführer der Aufständischen, Leutnant Fournier, wurde zu zehn Jahren und der Marineschütze Carvalho wegen Erschießung zweier Wachtposten des Palais zu 40 Jahren Gefängnis verurteilt. Die übrigen Angeklagten erhielten Gefängnisstrafen zwischen drei und acht Jahren.

Blums Vorbehalt: Keine Totalität

Paris. Der ehemalige Ministerpräsident Léon Blum befaßt sich im Leitartikel des sozialistischen „Populaire“ mit der britisch-französischen Tätigkeit in der Tschechoslowakei, besonders in den Mattagen, wo, wie der Verfasser schreibt, gerade diese Tätigkeit und der energische englische Schritt in Berlin wahrscheinlich den europäischen Frieden gerettet haben dürfte.

Nach einer energischen Ablehnung des Planes einer Neutralisierung der Tschechoslowakei befaßt sich Léon Blum mit der zukünftigen Mission Lord Runcimans. Er meint, die französische Regierung habe sich, wenn sie auch die britische Initiative billige, Großbritannien nicht durch Entsendung seines Beobachters oder Vermittlers angeschlossen, damit eine britisch-französische Delegation nicht den Anschein einer Art von Arbitragegericht erwecke, vor das Präsident Beneš und Konrad Henlein gestellt würden, beide gleichberechtigt, und dessen Gutachten den Charakter eines Gerichtsbeschlusses hätte. Lord Runciman werde also allein reisen und die Mission eines halbamtlichen Beraters bei der tschechoslowakischen Regierung haben.

Es dürfe nicht verhehlt werden, daß die tschechoslowakische Regierung, wenn sie einen Berater akzeptiert, wie sie es mit mutiger Klugheit tut, sich vergebens bemüht, es werde ziemlich schwierig sein, dessen Rat abzulehnen oder nicht zu befolgen. Das Schicksal der Tschechoslowakei und in vieler Hinsicht auch das Schicksal Europas hänge nunmehr von dem Urteil eines Menschen ab. Dies sei ernst, aber Frankreich habe keinen Grund, an der Unparteilichkeit Lord Runcimans zu zweifeln. Es habe keinen Grund, zu fürchten, daß dieser bewährte Demokrat daran häßte, die Subtendenzen dem gemeinsamen Gesetz der Demokratie zu entziehen, für sie Privilegien an

Stelle von Gleichheit zu fordern, ihnen das Recht zu erteilen, sich im Schöße der tschechoslowakischen Staaten einer ausländischen Großmacht unterzuordnen. Frankreich habe auch keinen Grund anzunehmen, daß die heutige englische Tätigkeit außerhalb der Linie der gemeinsamen britisch-französischen Tätigkeit erfolgen würde.

Aus der Mission Lord Runcimans seien vorübergehend nur zwei Folgerungen zu ziehen, zu denen gratuliert werden muß:

1. Daß die Vormundschaft, die Großbritanniens übernommen hat, gegebenenfalls auch Wirksamkeit und Garantie einschließt, und
2. daß die Hoffnungen auf ein friedliches Einvernehmen wachsen, oder genauer gesagt: das Risiko einer Gewalttat wird geringer.

Was Runciman nicht kann

Ebenso würdigt Berlin in dem unabhängigen Blatt „Dorfer“ indem er den Charakter der Mission Lord Runcimans analysiert, den neuen Beweis des Willens der tschechoslowakischen Regierung zu einer Verständigung, die sie dadurch geliefert hat, daß sie den britischen Vorschlag annahm. Berlin führt aus, daß die tschechoslowakische Regierung mit Recht glaube, daß England, das heute die volle Verantwortung übernahm, die Gleichberechtigung in der Tschechoslowakei ins rechte Geleise bringen und eine Autonomie für die Subtendenzen als unmöglich ablehnen werde. Wenn Lord Runciman der Auffassung Hillers vom „Voll“ zuneigen sollte, dann wäre dies das Ende des tschechoslowakischen Staates. Ebenso, wenn er zwecks Veseitigung des heißen Problems der Außenpolitik, der Armee und der Staatspolizei an eine volle Neutralisierung des tschechoslowakischen Staates denken sollte.

Runciman — Hüter der tschechoslowakischen Integrität

London. Die dem ehemaligen Außenminister Eden nahestehende „Yorkshire Post“ schreibt, die Entsendung Lord Runcimans sei nicht als Ergebnis des Gesprächs zwischen Wiedemann und Hallag anzusehen, sondern bereits vor diesem in London ausgedacht worden. In einem Leitartikel des gleichen Blattes heißt es u. a., es bestehe allgemeine Uebereinstimmung mit Chamberlain in seiner Auffassung, daß es ein wichtiges Ergebnis der Mission Runcimans sein sollte, die öffentliche Meinung allgemein über die wahren Fakten des tschechoslowakischen Problems zu informieren. Man erwartet zuverlässlich, schreibt das Blatt, daß Lord Runciman, wenn sich die Notwendigkeit ergeben sollte, nicht zögern werde, zu erklären, bis zu welchem Punkte seiner Ansicht nach die Angebote der tschechoslowakischen Regierung die äußerste Grenze dessen erreicht haben, was mit der Aufrechterhaltung der Integrität und politischen Unabhängigkeit des Staates vereinbar ist.

„New Chronicle“ meinen, die wirkliche Schwierigkeit bei der Regelung angesichts der dauernden verständlichen Haltung der Tschechen liegt darin, daß hinter Henlein und seiner Gefolgschaft das nationale sozialistische Deutschland stehe. Niemand, meint das Blatt, weder Tschechen noch Deutsche, können Chamberlains Versicherung akzeptieren, daß die britische Regierung offiziell nichts mit dem Erfolg

über dem Fehlschlag der Mission Runcimans zu tun habe. Das Blatt meint, der Gang der Ereignisse seit Mai deute darauf hin, daß Hiller nicht bereit sei, einen europäischen Krieg zu provozieren und der Tschechoslowakei seinen Willen aufzuzwingen.

„Daily Herald“ schreibt in seinem Leitartikel: Die Tschechoslowakei hat die Bewunderung der demokratischen Welt gewonnen, weil ihre Regierung sehr bemerkenswerte Qualitäten gezeigt hat, nämlich: 1. Vernunft bei der Erwägung der Forderungen der Minderheiten und 2. Mut angesichts einer der ernstesten Bedrohungen ihrer Integrität. Wenn sich aber die Tschechoslowakei auch sehr bemüht, vernünftig zu sein, so bedeutet das nicht, daß die Opfer ihrer internen Einheit, wenn sie vernünftig und gerechtfertigt sind, nicht bringen kann. Wenn ein Mann von höchstem Werte ist, darf kein Versuch unternommen werden, sich direkt in Fragen einzumischen, welche zu dem innerpolitischen Bereich der tschechoslowakischen Regierung gehören. Desgleichen darf kein Zwang in außenpolitischen Fragen ausgeübt werden. Hier denkt der „Daily Herald“ insbesondere auch an den tschechoslowakisch-russischen Pakt und meint, es dürfte kein Einfluß geltend gemacht werden, um die Tschechen zu überreden, ihre Allianz mit Rußland aufzugeben. Die gegenwärtige und künftige Sicherheit der Tschechoslowakei darf nicht vermindert, sondern soll vergrößert werden, desgleichen die Zusammenarbeit Rußlands mit dem Rest Europas, wenn ein ständiger und wirklicher Friede gesichert werden soll.

Der „Manchester Guardian“ schreibt die harte Puff sei die Art des der tschechoslowakischen Regierung zu gebenden Rates. Niemand vielleicht der über die Lage informiert sei, erwarte eine wahre oder dauernde Lösung. Es bestehe selber genügend Grund für die Annahme, daß die deutsche Regierung selbst nicht wirklich an dem Glück und Wohlstand der Subtendenzen, sondern an der Erweiterung ihrer eigenen Expansionswünsche in Südosteuropa interessiert ist. Das Blatt meint, es wäre wünschenswert gewesen, wenn Chamberlain gestern nicht nur hervorgehoben hätte, daß in der Sache nach Friedensbedingungen nicht nur die britische Ehre und Lebensinteresse, sondern auch die Ehre und das Lebensinteresse der Tschechoslowakei nicht geopfert werden dürfen. Henlein und die deutsche Regierung, heißt es weiter, müssen jedenfalls eines genau bedenken: Wenn sie auf voller Autonomie bestehen und es ablehnen, vernünftige Konzessionen zu machen, wird Lord Runciman gezwungen sein, der britischen Regierung zu melden, daß die tschechoslowakische Regierung nicht für einen Zusammenbruch verantwortlich ist.

Ein französisches Interview mit Minister Nečas

In Fortsetzung seiner Artikelserie über die Tschechoslowakei schilderte Louis Lévy im „Populaire“ dieser Tage einmal seine Eindrücke in Gabelung und sodann veröffentlichte er ein ausführliches Wirtschafts-Interview, das ihm fürserminister Ing. Nečas beantwortete. Am Schluß dieses Gesprächs lam der Minister auf die Politik zu sprechen und der „Populaire“ gibt darüber u. a. folgende wörtliche Äußerung Nečas wieder:

„Die Tschechoslowakei kämpfte schon in der Vergangenheit und wird, wenn es notwendig ist, auch in der Zukunft kämpfen für den Frieden, für die Demokratie, für die Verteidigung der bürgerlichen und der Menschenrechte und für die Freiheit. Und dies nicht nur in ihrem eigenen Interesse, sondern auch in jenem Europas. Wir sind und dieser so schwierigen Aufgabe und unserer Verantwortlichkeit bewußt. Wir wollen keinen Krieg und wir werden unser mögliches tun, um ihn zu vermeiden. Wir wollen den Frieden und die Verständigung mit allen unseren Nachbarn und wir wünschen von ganzem Herzen, daß die anderen Nationen ebenso eine Verständigung wollen. Aber wir können nicht auf unsere Grenzen verzichten; unter allen Umständen werden wir unseren Verpflichtungen gegen unsere Verbündeten treu bleiben. Wir können ebenso wenig verzichten auf die demokratische Form unseres Staates. Es gibt keinen anständigen und loyalen Tschechoslowaken, der diese Prinzipien aufgeben könnte.“

Der technische Ausschuß beider Häuser unternahm Mittwoch, den 27. d. M., unter Führung des Herrn Ministers für öffentliche Arbeiten Doitalet, der Vorsitzenden der technischen Ausschüsse Abg. Rosel und Senator Inzente, sowie des Generaldirektors der Elbe-Dampfschiffahrtsgesellschaft Herrn Ing. Sanalet, auf dem Dampfer „Dr. Eduard Beneš“ eine Expedition nach Bran und besichtigte hier die Stauanlage, die Schiffschleusen und das Kraftwerk. Während der Fahrt nach Bran wurden die Teilnehmer der Exkursion von Fachleuten des Arbeitsministeriums über die Bedeutung und die technische Seite dieses gewaltigen Bauwerkes informiert. Von Seite des Klubs der deutschen Abgeordneten und Senatoren nahmen die Mitglieder des technischen Ausschusses Senator Grünzner und Abgeordneter Rejci teil.

Zwischen Mann und Kind
Roman von Lill Körber

„Mutter, ist der Herr weg?“
„Ja, Franzl, aber warum schläfst du nicht, es ist so spät?“
„Du hast mir keinen Gutenachtfluß gegeben, Mutter.“
Sie beugte sich über ihn und zum erstenmal fiel es ihr auf, wie sehr Franzl dem verstorbenen Vater ähnelte. Merkwürdig, daß Dr. Gehler das sofort bemerkt hatte. Ja, es war Gustav, aber verwässert, verblümt, von einer Hilflosigkeit, die nicht mit dem Kindesalter zusammenhing. Gustav stand fest in der Welt verwurzelt, auf niemanden angewiesen und stets spendend — Glück oder Schmerz, Franzl war ein Schwamm, der von Härlichkeit, von Weisheit lebte, unruhig, empfindlich. Sie hielt ihn auf den Knien, sie spürte ihn kaum, ein Hauch, seine Arme lagen wie Fäden um ihren Hals. Ganz aufgezehrt war das arme Kind, aufgezehrt von seinem überkindlichen, übermenschlichen Kampf mit den beiden großen Weibern, die für ihn ein höheres Schicksal bedeuteten, aus dem er ausgeschlossen war, von dem vergeblichen Kampf des Dilettanten gegen das Talent. Ach, und wenn er nach außen hin mehr würde als die Weiber — wie er als Schulbub bessere Noten bekam, wenn er eine bessere gesellschaftliche Position erreichte und ein besseres Einkommen, dank seinem Fleiß und seiner Geschicklichkeit — diese Dilettanten sind doch alle viel geschickter als wirkliche Talente — deswegen blieb er doch der Betrogene, betrogen um das schöpferische Glück, um die ewige Jugend, um

die heitere Wurstigkeit des wirklichen Künstlers. Sie zog ihn fest an sich — ach, sie wußte, daß sie, nur sie die Schuld an allem trug. Hatte sie ihn doch nicht empfangen wie die anderen, voll hingebender Liebe, sondern zweckhaft — sie wollte Gustav die erwünschte Tochter schenken, die ihn vielleicht — wer weiß? wieder aus Haus, an sie gefesselt hätte. Als Mittel zum Zweck hatte sie das Kind ersehnt, und nun war das Leben, das sie ihm geschenkt hatte, ihm selbst Mittel zum Zweck geworden: er vermochte es nicht, unmittelbar zu erleben, nur abzogegen, jede Arbeit und jeder Mensch diente nur als Prüfstein seines eigenen Wertes, als Beweis, daß er so viel laugte, wie sie und vielleicht mehr. Heute ein liebesbedürftiges Kind, morgen ein Narr, ein Prophezei Charlatan, oder, wie sein Lehrer gesagt hatte, ein „Führer“. Da kamen vom zweiten Bett ruhige Atemzüge, blondes Mondlicht verfling sich im hellen Schopf des schlafenden Robert. Ja, dem war alles gesichert, alles natürlich, auch die schlechten Noten, die er bekam. Die Meinung der Herren Lehrer über ihn interessierte ihn nicht sonderlich, die Niederlagen, die er haben konnte, reichten an seine eigene Substanz nicht heran. Wie bei Werner, wie bei Gustav. Als Gustav im Sterben lag, war alles von ihm abgefallen, was nicht zu ihm gehörte. Sie hatte sich mit der Medizin über ihn gebeugt, da nahm er ihren Kopf zwischen seine Hände:
„Ich habe dir nicht viel Glück gegeben, Martha!“
Sie stammelte: „Nein, nein.“ sie wußte nicht, was sie sprach, fürchtete sich, in Tränen auszubrechen, der Löffel gitterte in ihrer Hand, er schluckte die Medizin, sagte lächelnd:
„Na, die nicht auch nicht mehr.“
„Aber wie kannst du so etwas sagen,“ wollte sie protestieren, die Stimme versagte fast. „Es geht dir heute schon besser.“
Er machte eine Bewegung. „Läßt das, Martha. Ja, ich fühle mich heute etwas besser —

aber — nein, ich kann mir nicht vorstellen, daß ich weiter leben soll, ich bin mit allem zu Ende.“
Sie wagte nicht zu fragen, womit er zu Ende wäre, sein Atem ging schwer. Nach einer Weile sagte er:
„Wie gut, daß ich das Honorar aus Amerika nicht ausgegeben habe. Nun hast du zu leben, wenn auch sehr bescheiden. Noch einige solcher Erfolge, Martha, und ich wäre ein berühmter Mann geworden, und reich.“ Er legte ihr die Hand auf den Kopf. „Wenn du das mitangehören hättest, Martha — in Philadelphia — Blumen habe ich bekommen wie eine Primadonna, eine große Vira aus gelben Rosen.“
„Ja, Gustav, ja, du hast mir die Zeitungsausschnitte geschickt.“
„Ach was, Zeitungsausschnitte... getobt haben die Leute... die fühlen Amerikaner, die sich für ihre Dollars die größten Berühmtheiten leisten können und auch leisten... die haben gespürt, was in mir steckt... und nicht richtig rauskonnte, bis zuletzt nicht... Martha, glaube mir, ich habe dich gequält, aber nur, weil ich überall was gesucht habe, das mir hilft, dieses Große aus mir herauszulösen... eine Geburtshelferin habe ich gesucht, Martha... und nun...“
Er machte eine hilflose Geste.
„Martha, versprich mir, daß du Werner ausbilden läßt, auch wenn es dir noch so schlecht geht. Er muß Musik machen, sonst wird er ein Taugenichts. Ich kenne das, versprichst du mir das?“
„Ja, Gustav, ja, aber du wirst noch gesund...“
„Ich danke dir, Martha.“
Er schloß die Augen, ermüdet. Sie wartete, daß er auch über die zwei Nüchternen etwas sagte, aber er schwieg. Sollte nicht auch Robert als Maler ausgebildet werden? Ach, das war dem

Vater gleich, sein Werk konnte nur in Tönen fortgesetzt werden. Nach einer Weile hat er leise:
„Ich möchte Werner noch einmal sehen.“
Er schien seine beiden anderen Kinder vollständig vergessen zu haben. Martha telephonierte in die Schule, eine Stunde später trat der zehnjährige Werner ins Krankenzimmer, die Augen aufgerissen vor Schreck und Reue. Gustav erhob sich in den Kissen, streckte die Arme nach dem Bublen aus, zog ihn gierig an den Schultern zu sich. Die Pjamaärmel glitten zurück, die abgemagerten Arme, die sich um den Jungen schlossen, erinnerten an irgendeinen graufigen Totentanz: „Der Tod und das Kind.“ Mit fieberglänzenden Augen forschte er im Gesicht des Zehnjährigen, als wollte er fragen: „Bist du meines Erbes wert? Bist du das vollenden, wofür ich gelebt habe?“ Und der Kleine fühlte, daß er diesen schrecklichen Blick des Sterbenden ausfallen mußte, er senkte die Augen nicht. Aber draußen vor der Tür überkam ihn ein Schüttelfrost, er brach in den Armen der Mutter zusammen... Drei Tage später, am Friedhof, ging er an ihrer Seite still und ernst wie ein Erwachsener. Legte seinen Arm um die Weinende, gab den Trauergästen still die Hand. Aber gerade, als der Geiger Wähler seinen schönen, eindrucksvollen Nachruf hielt, brüllte irgendwo unten eine Kinderstimme auf: der siebenjährige Robert hatte sich unbemerkt weggeschlichen, war einige Schritte weiter in ein frisch geschaukeltes Grab gefallen und hatte sich den Fuß verstaucht. Sehr schrie er aus Leibeshäften vor Schmerz und Angst. Wähler schloß im beschleunigten Tempo: „Lieber Biefiger, lieber Kollege, ruhe sanft!“, aber diese Worte wurden von der verzweifeltsten Stimme des biden Bublen überhört: „Au! Au! Mein Fuß! Ich will nicht tot sein! Ich will nicht tot sein!“ Als der Totenaraber hinunter wollte, um ihn zu holen, schrie er noch lauter.
(Fortsetzung folgt.)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Bauern, was habt ihr durch die Gleichschaltung gewonnen?

Wenn die deutsche Geschichte etwas zu sagen hat, wer die eindringliche Sprache der Jahrhunderte versteht, der ist von allen Zweifeln frei und weiß: Wer sich seiner Waffen berauben läßt oder wer sich seiner Waffen freiwillig begibt, darf sich nicht wundern, wenn er mit diesen Waffen geschlagen wird. Läßt Du Dir, deutsches Bauerntum, die stärkste Waffe unserer Zeit, Deine politische Selbständigkeit, Deinen politischen Willen, Deine politische Kraft nehmen, dann wundere Dich nicht, wenn Du auch im Jahre 1938, so wie vor 410 Jahren, Deinen berechtigten Kampf, den Du um Deine Existenz zu führen gezwungen bist, verlierst.

So Gustav Hader im Rundfunk 1935. Drei Jahre später gab das deutsche Bauerntum seine politische Selbständigkeit auf. Vier Monate sind seither ins Land gegangen — und gar mancher Landwirt dürfte sich in dieser Zeit öfters gefragt haben: Was haben wir durch unsere Gleichschaltung, durch das Aufgeben unserer selbständigen Bauernbewegung gewonnen? Eine Tatsache springt vor allem ins Auge: Um Gustav Hader, den unjubilanten und begeistert gefeierten Führer, ist es sehr, sehr still geworden. Und ähnlich steht es mit den übrigen gleichgeschalteten Herren Abgeordneten, Amtswältern u. a., die im SdP eine große Rolle spielten. Sind all die Fragen, die wert waren, allsonntäglich in einigen großen Reden behandelt zu werden, für die auf parlamentarischem Boden gestritten wurde, sind so alle durch die Gleichschaltung gelöst worden? Ach nein! Die Lebensprobleme der Bauern bestehen weiter — doch ihre Vertreter dürfen nicht darüber reden! Dazu sind nun andere bestimmt, denen allerdings der Stiefel und die Befriedigung ihres großen Bedürfnisses nach Geltung und Avancement viel, viel wichtiger ist als die Vertretung der Interessen der Bauernschaft.

Die Bauernschaft hat ihre politische Selbständigkeit aufgegeben und damit auch die Möglichkeit ihrer Vertretung.

Die Bauernschaft gehört heute einem politischen Gebilde an, in dem nicht die Interessenvertretung der Bauern eine entscheidende Aufgabe ist, sondern die bäuerlichen Belange als eine der letzten Verpflichtungen betrachtet werden. Die SdP möge sagen, was sie der Bauernschaft zu bieten hat und was sie in den Jahren ihres Bestandes für sie getan hat! Sie wird wahrlich in große Verlegenheit kommen.

Doch noch mehr: Die Bauernschaft hat sich durch die Gleichschaltung einem sehr unsicheren Schicksal anheimgestellt. Die Führung der SdP kann nicht selbst einschleichen, ihre Handlungen werden von Berlin aus diktiert und richten sich nach den Bedürfnissen des Dritten Reiches. Die außenpolitischen Ziele des deutschen Faschismus sind gegen die Tschechoslowakische Republik gerichtet.

Es schweigt über unseren deutschen Bauern die große Gefahr, daß ihr mit ihrem Schwelche getränkter Boden zum Schlachtfeld wird, auf dem das grauamte Menschenmorden der Weltgeschichte sich vollzieht, der Boden vollkommen verwüßt würde und vielleicht für sehr lange Zeit nicht mehr die Grundlage der Ernährung hunderttausender sudetendeutscher Landwirte und ihrer Familien sein könnte.

Die Bauernschaft hat ihre feste politische Plattform verlassen und sich auf einen Weg begeben, der schnurgerade in den Abgrund führt.

Und selbst wenn durch das zielbewusste Zusammenwirken aller Friedenskräfte diese furchtbare Katastrophe von unserem Lande abgewendet werden könnte, bliebt der große Verlust, den die SdP durch die Verhinderung einer neuen Agrarpolitik verschuldet und der gerade für die deutsche Landwirtschaft schwer wiegt. Seit Jahren wird ein jäher Kampf gegen die Politik der tschechischen Agrarpartei geführt, durch die die Interessen der Mehrzahl der bäuerlichen Bevölkerung und der Viehzüchter keine Berücksichtigung finden. Als im Jahre 1935 die tschechischen Agrarier im Landwirtschaftsausschuß vereinsamt dastanden und die Forderungen der bäuerlichen Bevölkerung amerkennen mußten, sprangen ihnen die Henlein-Vertreter bei. Und immerwährend wurde die Denleinpartei als das Reservebataillon der Agrarier gegen die übrigen Regierungsparteien bereitgehalten, für den Fall, daß diese einen neuerlichen erfolgversprechenden Vorstoß gegen die Agrarpartei unternehmen würden. Trotzdem waren im März dieses Jahres die Dinge soweit gediehen, daß eine unmittelbare Veränderung im Landwirtschaftsministerium bevorstand und ein Vertreter wahrer bäuerlicher Interessen Landwirtschaftsminister werden sollte. Durch die von der SdP inszenierte politische Verwirrung im sudeten-

deutschen Gebiete konnte der Plan einer Reorganisation der Landwirtschaft nicht durchgeführt werden.

Durch die Schuld der SdP wurde eine für die bäuerliche Bevölkerung weittragende Entscheidung verhindert.

Sie hat das Recht verwirrt, noch über Ungleichheiten der tschechisch-slowakischen Agrarpolitik zu klagen.

Noch eins wollen wir nicht übersehen: Jahrzehntlang haben bäuerliche Vertrauensmänner an dem Ausbau des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens und der bäuerlichen Kreditinstitute gearbeitet und sie zur Blüte gebracht. Die neuen Leiter machen sich nun breit, schieben die alten, bewährten Amtswalter zur Seite und machen Genossenschaften und Raiffeisenläden der SdP dienstbar. Den gegen die Gleichschaltung sich wehrenden bäuerlichen Gemeindevorstehern und -räten wurde vor der Gemeindevahl die gleiche Stellung wie früher versprochen, falls sie sich der SdP anschließen. Viele haben den Versprechungen Glauben geschenkt — und wurden dann entweder überhaupt nicht oder auf vollstän-

Wieder ein reichsdeutscher Deserteur

Weipert. (Eigenbericht.) In der Nacht auf Mittwoch hat ein reichsdeutscher Soldat in Zivilkleidern die Grenze bei Bärenstein überschritten und sich mit seinen Papieren sofort bei der Gendarmerie in Weipert gemeldet, die ihn auf höhere Weisung Mittwoch vormittags dem Militärkommando in Komotau überstellte. Der Soldat stammt aus Schlesien und diente bei einem bayerischen Regiment, das seinen Standort an der tschechoslowakischen Grenze hat. Einen kurzen Urlaub nach Dresden benötigte er dazu, sich Zivilkleider zu verschaffen und ins Ausland zu flüchten. Er gab an, daß die Behandlung der Soldaten unmenslich und die Verpflegung sehr schlecht sei. Hin und wieder in etwa vierzehn Tagen gab es etwas Fleisch, sonst meist Gemüse. Der Mannschaft habe sich eine tiefe Verzweiflung bemächtigt und der Selbstmord werde von vielen als der einzige Ausweg angesehen. In seinem Regiment sei eine förmliche Selbstmordepidemie ausgebrochen, im letzten Jahre hätten nicht weniger als zehn Soldaten freiwillig ihrem Leben ein Ende bereitet.

„Die Gläubigen rufen nach Abwehrkampf“

Unter diesem Titel veröffentlicht die „Bohemia“ einen aus Rom datierten Leitartikel, in dem „A.“ unter anderem folgende bemerkenswerte Feststellungen macht:

„Gegen den übertriebenen Nationalismus sprach vor kurzem der Papst, und mögen ihm die neuen italienischen Rassentheorien den Anlaß gegeben haben, so meinte er mit seinen Worten keinesfalls etwa nur Italien allein. Die Worte des Papstes, abgewogen und diplomatisch, deuten die Sache nur an, unter der so mancher seiner Getreuen zittert, und je einfacher die Getreuen sind, desto simpler erscheint ihnen die Situation: Der Antichrist geht um. Das ist das Wort, das du hören kannst, immer wieder und in den verschiedensten Sprachen, von Geistlichen und Laien, von Pilgern und den Menschen, die Italiens Kirchen füllen. Eine unvorstellbare Erbitterung gegen alle jene ist vorhanden, die, Diener Gottes dem Leid nach, den Worten, den Geboten Christi zuwiderhandeln oder zuwiderhandeln wollen — an dieser Erbitterung kann niemand vorbeisehen, der hier, im Zentrum des kirchlichen Menschen spricht, die aus aller Herren Ländern mehr oder weniger gläubig sich versammeln. Sie fragen sich und die anderen, wie die Kirche dem Antichrist am besten und halten will und werde, der neuerdings immer spürbarer wird, sie kontrollieren die Mittel der Kirche, und indem sie feststellen, daß es nur geistige Mittel gibt, seelische, wenn man so will, wird eine tiefe Erregung spürbar; nicht etwa nur bei den Einheimischen. Nirgends besser kann man diese Erregung studieren als in Rom, wo sich Kleriker und Laien aus aller Welt treffen. Aber auch die sachliche Ruhe, der sie im Gegenteil, je sachlicher, ruhiger, scheinbar erhaben sich der einzelne Würdenträger zeigt, desto unruhiger wird die Masse der Besucher. Viele ihrer Gläubigen bekämpfen die Kirche, den Abwehrkampf nicht zu versäumen, und oft scheint es, daß die Kirche entschlossen sei, ihn zu führen, nicht wohlhaft und aufgeregter Beweglichkeit, nicht mit länder Rede und fixem Gesicht dieser oder jener guten Gelegenheit, aber doch ihn zu führen.“

dig ausichtsloser Stelle kandidiert. Sie stehen abseits und ihre wertvollen Kräfte sind lahmgelegt.

Das ist die Bilanz, die also mit einem großen Verluste für die Bauern abschließt. Viele von ihnen dürften es sich wohl ganz anders vorgestellt haben. Aber noch ist es nicht zu spät, die Dinge können noch geändert werden.

Befinnt euch, Bauern, und erlärmt euch die verlorengegangene Waffe der politischen Selbständigkeit, der eigenen Entschlußfähigkeit wieder zurück!

Noch gibt es eine demokratische, freiheitliche, bäuerliche Bewegung der Sudetendeutschen, den Zentralverband der deutschen Kleinbauern und Gärtner in Prag. Er war bisher ein treuer Sachwalter bäuerlicher Interessen, er kämpft auch jetzt mit Entschiedenheit für die Erfüllung der Forderungen des deutschen Landvolkes. Der Verband besitzt wertvolle, gut ausgebaute Selbsthilfe-Einrichtungen. Er bietet allen Landwirten freizeittlicher, demokratischer Befähigung, allen, die sich enttäuscht von der SdP abwenden und die sachliche, aufrichtige Arbeit für das deutsche Bauerntum unseres Staates wollen, eine neue Heimstätte. Bauern, überlegt nicht lange, schließt euch an!

Lob der DSAP

Der Abgeordnete der sozialistischen Partei Frankreichs, L'Hebeler, der bei der großen Vertrauensmännerversammlung in Eger als Gast anwesend war, schreibt in der Zeitung „Le Rappel du Nord“ (Lorient) in einem Artikel über seine Eindrücke in der Tschechoslowakei auch einige Zeilen über die deutschen Sozialdemokraten. In dem Artikel, der betitelt ist: „In der Tschechoslowakei, dem Herzen Zentraleuropas“ heißt es u. a.:

„Ich will vor allem meine ergebene Solidarität und meine Hochachtung für unsere Bruderpartei in der Tschechoslowakei, die deutsche sozialdemokratische Arbeiterpartei, zum Ausdruck bringen. Die deutschen Sozialdemokraten sind dort in zweifachem Sinne eine Minorität: einmal als Deutsche und einmal als Sozialisten. Sie stehen unter der Führung eines bewundernswerten Mannes, unseres Genossen Benzel R a f f a und führen gegen die Henlein-Demagogie einen tapferen, leidenschaftlichen, unerschütterlichen und langen Kampf. Die deutschen Genossen wollen aus ganzer Kraft einen Krieg verhindern, der sie vor die schreckliche Notwendigkeit der Wahl zwischen den Deutschen, ihren Brüdern nach Rasse und Kultur einerseits, und dem demokratischen und sozialen Ideal andererseits stellen würde, dem sie sich leidenschaftlich verbunden fühlen. Trotz ihrer Niederlage bei den Gemeindevahlen fühlen sie sich nicht als Besiegte. Sie kämpfen mit Opfermut und manchmal sogar mit gutem Humor. Ich hoffe aus ganzerem Herzen, daß ihre Fähigkeit mit dem Triumph der Gerechtigkeit und der Gleichheit siegen wird, und ich möchte schließen mit dem erregenden Ausruf Benzel Raffas, den er Samstag abends an 1500 Genossinnen und Genossen in Eger in einer begeisterten Versammlung richtete: „Der Kampf ist schwer, aber der Sieg wird schön sein!“

Eine mysteriöse SdP-Geschichte. Am Donnerstag oder Freitag der Vorwoche wurden bei Breitenbach Schuhe, Stiefel und Wäsche — alles in sehr desolatem Zustande — von Deutschland nach der Tschechoslowakei herübergepackt. Die Gegenstände wurden im Gasthaus „Felsenkeller“ in Breitenbach aufbewahrt. Von dort wurden sie mit einem Karlsbader Auto abgeholt, das einem tschechischen Fleischer gehören soll. Der Chauffeur ist jedoch ein Henleinmann. Angeblich soll der Fleischer von diesem Transport nichts gewußt haben. Die Sachen sollten wahrscheinlich in ein Arbeitsdienstlager in der Nähe von Karlsbad gebracht werden. Das Auto wurde aber von der Finanzwache beschlagnahmt, ebenso die Ladung. Wie man hört, mußte der Fleischermeister sofort 7000 Kč Strafe erlegen, außerdem soll die SdP an Strafe- und Zollgebühren 18.000 Kč erlegt haben. Der Wirt ist wegen dieser Sache verhaftet worden, ebenso der Chauffeur.

Angestelltenurlaub auf Urlaub. Die Werbung der Urlaubskultur unter den arbeitenden Menschen, besonders unter der Jugend, gehört zu dem selbstverständlichen Aufgabenteil einer gewerkschaftlichen Berufsvereinigung. Der Allgemeine Angestellten-Verband Reichsberg, der seit Jahren Jugend-Urlaubsfahrten organisiert und Erholungswochen durchführt, hat in diesem Jahre seine bisherige wertvolle Arbeit auf diesem Gebiete fortgesetzt. Diesmal wurde die Sommer-Urlaubsaktion durch ein Jugend-Zeltlager am Hirschberger See erweitert. Das Urlaubs-Zeltlager nahm am 17. Juli seinen Beginn. Die Großfahrt des Allgemeinen Angestellten-Verbandes für seine Jugend führt heuer nach dem Inselstaate Dänemark. Die gemeinsam mit dem dänischen Gewerkschaftsverband organisierte Durchführung verläuft ein äußerst interessantes Urlaubsverlebens.

Das heutige Programm der deutschen Sendung

Frage-Minik: 10.15 In der Beirzeit, Hörspiel von G. Vech, 18.00 Balladen von Carl Lörse (Gesang Magnus Andersen, Klavier Rlf. Strauß), 18.20 Ing. Wb. Steiner, Saag: Notwendigkeit der Durchführung in der Landwirtschaft, 18.45 Schallplatten, 19.00 Politische Wochenchau, 19.30 Schrammelfongert (Gesang Ferry Löwing), 20.00 Die Pfingstorgel, Bauernkomödie von Alois Rippl, 21.30 Kammermusik (Prager Streichquartett), 22.30 bis 23.00 TR (Schallplatten).

Brünn: 18.30—14.00 Arbeiterfendung: Arbeitsmarkt, 18.00—18.15 Arbeiterfendung, 18.15 bis 18.20 Schallplatten, 18.20—18.35 Franz Fürst: Burgen in der Umgebung Brünn, 2. Teil, Im Zwittera- und Jagawatale.

Mähr.-Ohran. 18.10 Margarete Strauß liest aus ihrem Buche „Drehbühne des Lebens“. Weitere Grammophonrevue: „Mikrofon im Badeanzug“ von A. Müller.

Neuer Zwischenfall Japan-USSR

Totio. (Havas.) Das Außenministerium bestätigt, daß sich am 21. und 22. Juli an der sowjetrussisch-mandschurischen Grenze etwa 120 Kilometer südlich von Chabarowsk am Ufer des Ussuri-Flusses ein erster Zwischenfall ereignete. Etwa zwanzig mandschurische Soldaten wurden am 21. Juli auf dem Fluß von drei russischen Kanonenbooten überfallen, die nach dem Angriff sofort verschwand. Die mandschurischen Soldaten wurden wahrscheinlich mitgenommen. Der amtliche Bericht über den Zwischenfall vom 22. Juli erklärt, daß 1500 sowjetrussische Soldaten eine kleine Insel gegenüber dem Dorfe Hsintung besetzten, daß etwa 150 Soldaten den Fluß überquerten und in Hsintung und in das benachbarte Dorf Jaolingse eindrangen, wo sie einige Wohnhäuser niederbrannten. Im 21 Uhr verließen sie das mandschurische Ufer, von wo sie von etwa 500 mandschurischen Soldaten verdrängt wurden, die sie von allen Seiten angriffen. Der Kampf dauerte etwa fünf Stunden. Eine Nachricht über die Verluste ist bisher nicht eingetroffen. Die mandschurischen Behörden überreichten am 23. Juli auf dem sowjetrussischen Konsulat in Charkin einen energischen Protest. Das japanische Außenministerium nimmt einstweilen eine abwartende Haltung ein, und spricht sich nicht über den Ernst des Zwischenfalles aus.

Keine Betriebswahlen in Oesterreich

(Zf.) Die Nazis wagen nicht, in Oesterreich Betriebswahlen durchzuführen. Sie wissen, auf welche Art bei der „Volksabstimmung“ am 10. April 99,73 Prozent Ja-Stimmen erreicht wurden und fürchten, daß Betriebswahlen zu Protestdemonstrationen der Belegschaften gegen die Nazi-Sozialreaktion, gegen die Nazi-Unterbrei, gegen den Lohndruck und gegen die Teuerung werden könnten. In Oesterreich werden deshalb einfach betriebliche Arbeiter-„Vertretungen“ von der Nazi-Partei ernannt.

Die Vertrauensräte... werden (in Oesterreich) bis auf weiteres durch den Gauleiter der NSDAP oder dessen Bevollmächtigten gebildet, stellt der Reichsarbeitsminister Selbde (am 14. Juli) in „Neuen Wiener Tageblatt“ fest. „Der Führer des Betriebes (d. h. der Unternehmer) hat im Einvernehmen mit dem Obmann der NSD (Nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation) den Gauleiter oder seinem Bevollmächtigten geeignete Belegschaftsmitglieder für die Besetzung als Vertrauensmänner vorzuschlagen... Soweit bereits Belegschaftsangehörige von politischen Hoheitsstragen als Mitglieder des Vertrauensrates berufen worden sind, was in weitem Umfang geschehen ist, bleiben sie auch weiterhin im Amt und bilden nun mit dem Führer des Betriebes zusammen den Vertrauensrat.“

Bis Mitte Juli wurde in Oesterreich der „Vertrauensrat“ direkt vom Unternehmer ernannt („Volksstimme“, Nazi-Organ in Linz, 1. Juli 1938).

Zwei Araber hingerichtet

Jerusalem. In der Nacht auf Mittwoch umgingelte Militär mehrere Stadtviertel von Rablud und nahm Hausdurchsuchungen nach Waffen vor. Anscheinend verliefen diese Hausdurchsuchungen ergebnislos. Ein arabischer Hilfspolizist wurde durch Messerstücke schwer verwundet. In Jerusalem wurden Dienstag zwei Araber, in Akko einer und Mittwoch zwei Araber durch den Strang hingerichtet. Sie waren wegen Waffen-, bzw. Munitionsbesitzes vom Militärgericht zum Tode verurteilt worden.

Runciman kommt nächste Woche

London. Das Reutersbüro erfährt, daß sich Lord Runciman wahrscheinlich im Laufe einer Woche nach Prag begeben wird.

Spenden für die Staatsverteidigung. Der Arbeitsausschuß des Jubiläumsfonds für die Staatsverteidigung weist Dienstag, den 28. Juli, einen Gesamtstand des Fonds von 397.079,901 Kč auf. Seit Montag hat sich der Fonds um 2.888.805 K erhöht. Die Zahl der Spender ist um 1882, auf 140.208 Personen angewachsen.

Tagesneuigkeiten

Wir wollen nicht vergessen!

Der Monat Juli des Jahres 1918 — das vierte Kriegsjahr — bleibt allen, die ihn miterlebten, im Gedächtnis. Drei Laib Brot pro Monat für eine Person, 1/4 Kg. Mehl wöchentlich sollte jeder zugeteilt bekommen — in Wirklichkeit wurden diese Rationen nicht eingehalten. Denn, anstatt der 4950 Mt. erhielt die Stadt Prag bloß 1080 Mt. pro Monat. Darum entfiel auf eine Person nicht einmal ein ganzes Viertel Kilo Mehl, Kartoffeln gab es — soweit keine Störungen in der Zufuhr eintraten — im Juli 1918 nur ein halbes Kilo pro Kopf. Milch gab es keine, Fleisch gab es keine. Auf 16 Soldaten entfiel beim Aader ein Brotweiden. Das war der Krieg im Hinterland. Der Jahrgang 1918 kommt heuer zur Affentierung. Es werden nicht viele sein. In der letzten Juliwoche 1918 wurden 67 Geurten und 200 Todesfälle in Prag registriert. Aber auch von den damals in der Stadt Prag geborenen Kindern starben noch viele vor Erreichung des ersten Lebensjahres. Das waren die Kriegsoffer des Hinterlandes. In allem Jammer und zu aller Not kam dann noch die Grippeepidemie. Die Tischlermeister verlangten für Särge — Lebensmittel, die Totengräber wollten gegen Geldlohn nicht begraben. Indessen starben die Menschen massenhaft. Hunderte Leichen täglich lagen in der Totenhalle des Oldaner Friedhofs. Sie fanden weder Totengräber noch einen Sarg. Bionierabteilungen der Prager Garnison mühten zu den Beerdigungen der Toten kommandiert werden.

Wir, die wir aus eigener Erinnerung den Krieg 1914—1918 kennen, wir bleiben den Rest unseres Lebens fanatische Kriegsgegner. Erinnern wir alle jene Sudetendeutschen, die den damaligen Krieg und seine Folgen vergessen oder ihn nicht miterlebt haben, an den Juli 1918, damit auch sie in den Kriegsschwangeren Julitagen des Jahres 1938 Kriegsgegner werden, auch wenn man ihre Sinne noch so sehr mit der Parole eines „Vereinskrieges“ verwirren will.

Der Egerer Vorfall vor Gericht

Bilfen. Dienstag fand vor dem Divisionsgericht in Bilfen die Verhandlung gegen den Polizeiwachmann Fr. Koranda statt, der in der Nacht vom 21. Mai in Ausübung des Wachtendienstes auf der Straße zwischen Franzensbad und Eger auf Georg Hofmann und Nikolaus Böhm, die auf seine Aufforderung mit ihrem Motorrad nicht anhielten, aus dem Dienstgewehr schoß. Die Verhandlung wurde freilich vertagt; es werden noch weitere Zeugen einvernommen werden. Die weitere Verhandlung wird direkt am Tatort abgehalten werden.

Der Spaziergang zwischen Himmel und Erde

New York. (Havas) Dienstag nachmittags stieg ein junger Mann aus einer reichen Familie namens John Ward aus dem Fenster seines Zimmers in einem Hotel auf der 5. Avenue im 17. Stockwerk und ging auf dem 35 Zentimeter breiten Sims hin und her. Dieser sonderbare und gefährliche Spaziergang lockte auf der Straße eine große Zuschauermenge an. Der junge Mann, der wie es schien, den Verstand verloren hatte, rauchte bei seinem gefährlichen Spaziergang eine Zigarette. Es wurde die Rettungspolizei und einige Feuerwehrgänge herbeigerufen, deren Anstrengungen es aber nicht gelang, den Mann zu veranlassen, von dem Sims herunterzusteigen. Die Feuerwehr versuchte den Sims mit einer Leiter zu erreichen, doch drohte Ward, sich vom Sims auf die Straße zu stürzen. Deshalb sperre die Feuerwehr die Straße ab und spannte ein Netz



„Rote Grenzschutz“

Juli und August sind die Monate der SJ-Kreiszeltlager. Diese Zeltlager nehmen einen erfolgreichen Verlauf. Unser Bild zeigt einen Teil des Zeltlagers, das die sozialistische Jugend des Kreises Karlsbad in Rothau errichtet hat.

entlang der ganzen Fassade des Hotels zwischen dem 18. und dem 16. Stockwerk. In der Straße hatte sich eine so große Menschenmenge versammelt, daß 200 Polizisten nicht genügen, die Ordnung aufrecht zu erhalten. Der halbbrüderliche Spaziergang wurde auch gefilmt. In dem Augenblick, da die Polizisten Ward vom Sims in das Netz werfen wollten, zündete sich der junge Mann die letzte Zigarette an und sprang neben dem Netz auf die Straße, wo er mit zerstückelten Gliedern tot liegen blieb.

Alle Gasmaskentypen sind gleichwertig

Brag. Obwohl bereits einige Male von kompetenten amtlichen Stellen erklärt wurde, daß die Gasmasken aller zugelassenen Typen gleichwertig sind, tauchen in der Presse Meldungen auf, die den Wert der sogenannten Volksgasmasken als Schutzmittel in Zweifel ziehen. In diesen Nachrichten wird amtlich mitgeteilt: Die Gasmasken dürfen nur nach den amtlich genehmigten und festgelegten Typen hergestellt werden. Bevor sie in den Verkehr gelangen, wird jede Maske amtlich überprüft. Die Überprüfung der Typen und Ergebnisse wird von Organen der Militärverwaltung nach denselben Grundsätzen durchgeführt. Die für die militärischen Gasmasken geltenden, alle Gasmasken, sowohl die sogenannten Volksgasmasken, als auch die teureren Typen, müssen bei der Überprüfung Bedingungen entsprechen, die im Vergleich zu anderen Staaten zu den strengsten gehören. Die Gasmasken aller zugelassenen Typen sind daher soweit sie mit dem Stempel des überprüfenden amtlichen Organes versehen sind (militärisches chemisches Institut), praktisch gleichwertig und bieten einen vollständigen Schutz gegen alle bekannten chemischen Kampfstoffe.

Ein Meteorit. Dienstag durchflog das Firmament in nordöstlicher Richtung ein riesiger Meteorit, der nach der Behauptung der Gahbener Sternwarte der größte war, der je in dieser Gegend gesehen wurde. Der Meteorit hinterließ eine große Menge blauer und roter Funken und verschwand zwischen dem Sternbild des Großen Wagens und dem Polarstern.

Bernard Shaw beging Dienstag seinen 82. Geburtstag ohne jegliche Festlichkeit. Seine Frau erklärte telefonisch dem „Daily Telegraph“ über Anträge, Shaw meine, es sei eher Anlaß für Beileidsbezeugungen, denn für Glückwünsche.

Eine Balkanreise Lansburns. Der gewesene Führer der englischen Labourpartei G. Lansbury wird Mitte August mit zwei Begleitern nach Sofia reisen. Von Sofia aus begibt sich Lansbury nach Bukarest, Belgrad und Budapest, von wo er wieder nach London zurückkehrt.

Wieder ein Selbstmord in Oesterreich. In Voitsberg in Kärnten verübte Dienstag der Bezirksinspektor der Gendarmerie Adam Almacher Selbstmord. Der Inspektor wurde nach dem Anschluß vom Dienst suspendiert und sollte sich vor dem Landesgericht wegen Mißhandlung eines Nationalsozialisten verantworten.

„Volkseind“ Kripenko. Der ehemalige Volkskommissar und Generalprokurator der UdSSR, Kripenko, der im Jänner d. J. seiner Funktionen enthoben wurde, ist von seinem Nachfolger Wischinski als „Feind des Volkes“ bezeichnet worden. Wischinski beschuldigt Kripenko und mit ihm auch die Juristen Paschukanis und Schelapow, daß sie die Sowjetjustiz sabotiert hätten.

Um die Bundesmeisterschaft 1938 der Arbeiterfußballer

So wie alle Jahre treten auch heuer die Vertreter der Kreise zu den Kämpfen um die Bundesmeisterschaft an. Es sind dies die Vereine, die auf Grund ihrer sportlichen Erfolge und Disziplin den Meistertitel in ihren Kreisen erklimmen konnten.

Am zweiten Kreis ist noch ein Ausscheidungs-spiel zwischen Kuffler-Meißel und Barnsdorf um den Kreismeistertitel notwendig. Dieses wird am Sonntag, den 31. Juli in Barnsdorf ausgetragen.

Die Vorrunden-Spiele um die Bundesmeisterschaft beginnen am Sonntag, den 7. August. Den letzten Kreis vertritt der A S T i s h a u. Gegner ist der Sieger aus dem Spiel vom 31. Juli in Barnsdorf. Das Spiel findet voraussichtlich im Teplitzer Bezirk statt.

Das Schlussspiel um die Bundesmeisterschaft 1938 ist auf den 21. August festgesetzt und wird je nach dem Standort des Kreismeisters in Karlsbad oder Falkenau abgehalten. Auch hier ist der Kreismeister noch nicht feststehend und die Entscheidung liegt zwischen Fischern und Falkenau.

An die sportliebende Arbeiterschaft!

Die Gleichschaltung des bürgerlichen Fußballverbandes mit den nationalsozialistischen Turn- und Sportorganisationen ist ein Beweis dafür, daß wir Arbeiterfußballer seit Jahren den richtigen Weg gegangen sind, wenn wir uns von dem sogenannten „neutralen“ Fußballsport abgefordert haben und eine eigene Fußballbewegung mit offenem Bekenntnis zur sozialistischen Gemeinschaft geschaffen haben. Der Wert der Arbeiter-Fußballbewegung — wie der Arbeiter-Sportbewegung überhaupt — muß nun auch bei der Arbeiterschaft volle Würdigung finden. Wir verlangen von der sozialistisch eingestellten Arbeiterschaft: „Unterstützt die Veranstaltungen unserer Bewegung, besucht nur die Sportplätze der Arbeitersportler!“ Gebt eure Jugend zu uns, sie finden die gleiche Möglichkeit, Sport zu betreiben, ohne der Gefahr ausgesetzt zu sein, falschfährlichen Einflüssen zu unterliegen. Wir haben die finanziellen Mittel nicht zur Verfügung wie die Gegner, nur mit großen Opfern eines jeden Einzelnen erhalten wir die Bewegung, ringen um unsere Existenz. Helft mit, in dieser politisch und wirtschaftlich schweren Zeit unsere Bewegung zu festigen und auszubauen!

Der Bundesfußballausschuß der KtUS-Union.

Flugzeugabsturz in British-Kenya. Wie aus Nairobi gemeldet wird, flog Mittwoch früh ein Postflugzeug der Wilson-Virtwahs kurz nach dem Start bei Kisumu (Kenya) gegen einen Hügel. Die vier Besatzungsmitglieder wurden getötet. Die Maschine ging in Flammen auf.

Ueberschwimmung der Ostsee. Die Schwimmerin Jenny Kammergaard startete Mittwoch um 18.35 Uhr von Gjesjer, um nach Warnemünde zu schwimmen. Sie rechnet damit, die Strecke je nach den Strömungsverhältnissen in einer Zeit von 25 bis 45 Stunden zurücklegen zu können.

Volkszählung in der UdSSR. Der Rat der Volkskommissare der UdSSR hat beschlossen, eine Volkszählung in der UdSSR durchzuführen, und zwar mit dem Stichtag vom 17. Jänner 1939. Die Zählung in den Städten wird in den Tagen vom 17. bis 23. Jänner, die Zählung auf dem Lande in den Tagen vom 17. bis 26. Jänner durchgeführt werden.

Es bleibt warm! Kühleere ozeanische Luft, die Mittwoch früh über das Gebiet der Republik vorgedrungen ist, erwidert sich rasch bei ihrem Fortschreiten gegen Osten. Die Bevölkerung löst sich auf. In Böhmen ist es zwar gegenüber Dienstag um 5 bis 7 Grad kühler gewesen, aber Gewitter oder Schauer treten nur vereinzelt auf. In den übrigen Ländern der Republik wurden neuerlich 30 Grad verzeichnet. Sehr hohe Temperaturen meldeten in den letzten Tagen auch die Stationen in Nordafrika, und zwar Maxima von 40 bis 48 Grad im Schatten und Nachtminima von 26 bis 30 Grad. — Wahrscheinliches Wetter D o n n e r s t a g: Wechselnd bewölkt bis ziemlich heiter, sommerliche Temperaturen, örtliche Gewitter, und zwar besonders in den östlichen und mittleren Teilen des Staates, Südwestwind. — Wetteraussichten für F r e i t a g: Anbauern des heiteren und warmen Wetters.

Grenzlandskizze II

Von Ferdinand Enzlin

So ein Dorf ist trotz seiner Wegrenztheit gar nicht abzusehen, gar nicht auszuschöpfen; gleichwie der Quell des Lebens, einer Arche vergleichbar, in die sich das Gerettete hat, was es an unsterblichen Typen gibt, die unsere persönlichkeitsmordende Zeit zurückgelassen hat. Man muß sie nicht näher kennenlernen, man entdeckt das, sowie man in den Kreis des Dorfes tritt. Es sind streng abgegrenzte Individualitäten — mit der Grenze des Hauses, mit der Grenze des Feldes ist eine hohe Mauer aufgerichtet, wie sie Kaiser Jan 220 vor Christus um das Land China errichten ließ. Aber selbst diese Mauer nützte nichts gegen den Einbruch der Gewalt, des unseligen Ausbreitungsdranges, der immer noch mehr ertappen möchte. Und selbst der Seiland, der erst zweihundertzwanzig Jahre nach jenen mauerbauenden Chinesen in der Welt erschien, vermochte nichts gegen das Unmenschliche im Menschen, wie sich immer wieder erneut erweist.

Wir gehören auf unserem Dorf mit zur Welt, wir werden mit in den Wirbel der neuen Zeit hineingezogen, wie sollte es anders sein? Die Zwangspolizei spult aus jedem Winkel, sie trägt ihre Vollmacht und Hinterhältigkeit in jedes Haus, in jeden Stall. Aber ich sage mir, daß das wahre Leben, das gute Leben doch zuletzt Sieger bleiben muß. Denn, das, was uns eingehämmert

wird, was täglich aus dem Radio von jenseits der Grenzen unserer Republik zu uns dringt, trifft nur die Wand unseres Gehäuses. Das Anvendige sieht anders aus. Man kann es im Stall sehen. Das Leben um des Lebens willen, das Leben der großen Gottesfabrik. Was wird da wiedergeräut, geleckt, gegackert, geprunzt und gemedert! Was Grohartiges ist das, was überwältigend Lebendiges. Hierher pilgere, Mensch, und lerne den Frieden kennen!

Da hat sich die Schade schneidend ins Unterstoch gelegt, sie schnuht tief und schwer und sieht sich mit ihrem weit aufgemachten Knubbel um. Du hast den Kopf voll der neuesten Nachrichten, die du im Birtshaus gehört hast. Da hat sich der eine oder andere beim Viere erhebt und Gauber-Kratz mit seinem flotten Hüftchen ist wieder tüchtig gegen Demokratie und Freiheit losgezogen, du hast das und jenes dagegen gesagt und ihr seid euch tüchtig in die Haare gekommen — aber nun steht vielleicht auch er in seinem Stall. Das fährt einem so durch den Kopf, wenn sich die Schade umsieht. Sie liegt seitlich, den mächtigen Unterleib seitlich gelagert, das Euter überprall und fest. Sie stöhnt auf, denn in ihrem Leib ist ein großes Rumoren, ein gewaltiges Stochen. Heute Nacht geht es sicher noch los. Man merkt es auch daran, daß sich der übrigen Tiere eine gewisse Unruhe bemächtigt, sie drücken sich zusammen, machen Plab, beginnen aufgeregter zu werden, zu stampfen und mit den Ketten zu raffen. Dabei lassen sie sogar für kurze Augenblicke das Wiederkäuen.

Man hat Salsfah, Del und Stride zur Hand und nichts ist mehr wichtig, als die Kuh und das Kalb, das sie zur Welt bringen wird. Hand und Unterarm schmiere ich mir mit Del ein, halte der Schade den Schwanz zur Seite, rede ihr gut zu, während ich mit Hand und Arm in ihr Inneres fahre. Langsam und vorsichtig tasten meine Finger im Leib der Tieres sich vorwärts, fachte greife ich ein wenig abwärts in der schöpferischen Dunkelheit. Ich spüre einen Widerstand — es sind die Foten des Kalbes und ein kleines Stück weiter hinter der Kopf. Die Schade hat feuchtes Fell bekommen, aber das Kalb liegt recht und so wird alles gut gehen.

Ich warte stumm. Mit eins krümmt sich die Schade zusammen — und schon schieben sich zwei Köpfchen heraus. Die Stride habe ich schon zur Hand und mache sie an den Keinen Foten fest, die unbeweglich und nah aus dem Muttertier ragen. Ich mache die Knoten fest und beginne zu ziehen. Rndem ich mich gegen die Stallwand stemme, ziehe ich an dem Strid, an dem ein Kalb hängt. Der Schweiß tritt mir auf die Stirn, die Schade höhnt und muht laut und schmerzvoll — da kommt schon, auf den Foten ruhend, die rosa Zunge herausgeredt, der Kopf! Es ist der gleiche Kopf, den die Schade jetzt mit angstvollen Augen auf mich richtet. Jetzt brauche ich nicht mehr viel nachzuhelfen. Schon hängt das junge Tier halben Leibes aus der Mutter heraus. Hängt wie tot, sollte man meinen. Ich nehme den schlaffen, nachwarmen Leib auf die Arme und ziehe noch ein

klein wenig, dann sinkt er fachte zu Boden. Atem nicht und bewegt sich nicht. Eine Hinterhand voll Salz stopfe ich ihm in die Schnauze — es wartet einen Augenblick, dann beginnt es zu spucken, spuckt das Unfreundliche aus und denkt, Ruhe zu haben. Aber da setzt der Atem ein, das Leben beginnt!

Mit Stroß wird es sauber abgewischt und nach rückwärts in den Verschlag getragen. Ein Ochsenkalb kommt zum Fleischer, aber ein Kuhkalb kann nach zwei Jahren selbst soweit sein, ein Muttertier zu werden. Und immer so weiter, so lange es Gott gefällt.

Die Schade beruhigt sich, fängt wieder mit dem Wiederkäuen an und in zwei Stunden oder noch früher wird das Neugeborene auf wackligen Beinen im Verschlag stehen. Und so ist das wahre Leben.

Ich meine darum, daß der Bauer ein schlechtes Objekt ist für jegliche Scharfmacherpolitik. Nicht vielleicht, weil ihn seine Wesensart nicht als tauglich dafür erscheinen ließe — welcher einfache Mensch kann so ohne weiteres der Phraseologie des neuen Angeistes widerstehen! — als vielmehr darum, weil seine Beschäftigung eine durchaus natürliche ist. Wenden wir uns dem Natürlichen zu, so werden sich uns andere Erkenntnisse mitteilen. Wir werden sehen, daß das Gefühl in die Brust des Menschen eingesetzt ist, auf daß er es gebrauchte im Sinne des Unmenschlichen, das der Natur entstammt.

Einsturz in einer Fabrik

Am Apenhagener Vorort Vesterbø stürzte in einer Fabrik für Radiogehäuse eine 50 Zentner schwere Stanzmaschine aus dem ersten Stockwerk in das Erdgeschoss. Mit den einbrechenden Decken und Wänden wurde eine Anzahl von Arbeitern und Arbeiterinnen in die Tiefe gerissen. Diejenigen, die sich im Erdgeschoss befanden, wurden unter den Trümmern begraben. Im ganzen wurden etwa 30 Personen verletzt. Das Fabrikgebäude ist auf polizeiliche Anordnung wegen drohender Einsturzgefahr geräumt worden. Das Unglück brachte den dichtbewohnten Vorort in größte Aufregung.

Schönheitskönigin als Lotteriegewinn

Die australische Stadt Winton ist noch jung; sie ist erst vor 25 Jahren begründet worden und wird dieses Jubiläum in Kürze feierlich begehen, denn sie ist recht hübsch gewachsen in diesem Vierteljahrhundert. Es mag sein, daß der lustige Einfall, den die Stadtväter von Winton zu dieser Gelegenheit gehabt haben, darauf zurückgeht, daß die Stadt mit traditionellen Vorurteilen nicht belastet ist. Wie dem auch sei: zu dem Jubiläum ist eine städtische Lotterie veranstaltet worden, die einzigartig in der Welt dasteht. Es gibt nur einen einzigen Gewinn in dieser Lotterie, und nicht einmal Trepppreise, und dieser Gewinn ist ein junges Mädchen, und zwar die Schönheitskönigin von Winton, tugendreich und aus guter Familie. Nein, sie wird keine Heirat als Sklavin angeht, sondern vielmehr muß sich der Gewinner verpflichten, sie sofort zu heiraten. Nur unter dieser Bedingung wurden die Lose verkauft, und ausnahmslos an Junggesellen. Der Absatz war reichlich, und bis jetzt mußte man 300.000 Lose drucken, denn aus ganz Australien sind Anfragen gekommen. Allerdings wird dem glücklichen Gewinner nicht nur die Braut versprochen, sondern auch eine kostenlose Wohnung im besten Stadtviertel von Winton und eine Wohnungseinsparung. Die Stadt macht dabei aber den eigentlichen Hauptgewinn, denn zu allem Ueberflus sind die Lose auch sehr teuer.

Eineinhalb Millionen Kč für den Regus. Bei der Gerichtsverhandlung über die Verurteilung des ehemaligen abessinischen Kaisers Haile Selassie gegen die britische Gesellschaft „Cable & Wireless Ltd.“ wurde die genannte Gesellschaft zur Zahlung von 10.000 Pfund Sterling an den Exkaiser von Abessinien verurteilt. Diesen Betrag schuldet die Gesellschaft dem Exkaiser noch aus der Zeit vor der Okkupation Abessiniens durch Italien. Bei der ersten Verhandlung war der Anspruch Haile Selassies abgelehnt worden mit der Begründung, daß die Angelegenheit nicht unter die Kompetenz des betreffenden Gerichtes falle.

Weitere Umsiedlung von Türken. Nach dem Abkommen, das die türkische Regierung unlängst mit der jugoslawischen Regierung betreffend die Umsiedlung der Türken aus Jugoslawien nach der Türkei abgeschlossen hat, sind ähnliche Verhandlungen auch mit der rumänischen Regierung eingeleitet worden; die Verhandlungen mit der bulgarischen Regierung haben gute Fortschritte zu verzeichnen. Man glaubt, daß heuer in die Türkei gegen 12.000 Türken aus Rumänien und gegen 10.000 Türken aus Bulgarien übergesiedelt werden, die hauptsächlich in türkisch-Thrazien angesiedelt werden sollen.

„Der ewige Jude“. In der Halle des ehemaligen Wiener Nordwestbahnhofes wurde mit den Vorbereitungen für die Ausstellung „Der ewige Jude“ begonnen, die in der kommenden Woche eröffnet werden soll. Zu dem Material, das bereits im Wünschen gezeigt wurde, fügen die Wiener Behörden noch eine eigene Abteilung der Ostmark hinzu.

Ein Geschenk an die Deutschen. Das „Reichs-gesetzblatt“ vom 26. Juli veröffentlicht eine Verordnung über die Einführung eines allgemeinen polizeilichen Inlandsausweises, der die Bezeichnung „Reisepasse“ trägt und am 1. Oktober 1938 in Kraft tritt. Diese „Reisepasse“, die Passbild, Fingerabdruck und Personalbeschreibung enthalten wird, können alle deutschen Staatsangehörigen mit Wohnsitz oder dauerndem Aufenthalt im Reichsgebiete vom vollendeten 15. Lebensjahre ab erhalten. Dabei bestimmt der Reichsinnenminister, welche Gruppen von deutschen Staatsangehörigen und in welchem Umfang diese Gruppen dem Re n e n z a r t e n z a n g unterliegen. Nur wenn die Person und die deutsche Staatsangehörigkeit des Bewerber einwandfrei festgestellt sind, darf die Reisepasse ausgestellt werden.

Das Baby als Pfand. In der städtischen Entbindungsklinik von Chicago kam die Frau eines Beamten, Alice Bruce, nieder. Nach acht Tagen durfte sie die Klinik verlassen — aber das Baby mußte da bleiben. Mr. Bruce konnte nämlich die Gebühren nicht bezahlen und die Leitung der Anstalt nahm kurzerhand das Kind in Pfand. Mr. Bruce holte einen Polizisten, während die Mutter weinend im Auto draußen wartete, aber der Schuttmann erhielt keinen Einlaß, und das Baby bleibt solange dort, bis Bruce seine Schulden bezahlt oder bis ein Richter das Vorrecht der Anstaltsleitung als ungesetzlich erklärt, hierfür aber keine Präzedenzfälle vorhanden sind.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Sudetendeutsche Papierarbeiter stehen zu den freien Gewerkschaften

Sieben ist die erste Folge eines neuen demokratischen deutschen Wochenblattes „Sudetendeutscher Zeitspiegel“ erschienen. Wir entnehmen ihr folgende Notiz:

Die böllischen und die christlichen Gewerkschaften wetteifern in großmütigen Siegesparolen. Wenn man ihre Presse liest, hat man den Eindruck, daß neben diesen auch Gewerkschaften etwas anderes nicht mehr existieren könne.

Wie uns berichtet wird, bietet die Papierindustrie ein sprechendes Beispiel für die „Wahrheitsliebe“ der böllischen und christlichen Propaganda. Im deutschen Sprachgebiet der Republik existieren 29 Papierbetriebe mit gewählten Betriebsausschüssen. In diesen Betrieben sind an Gewerkschaften vertreten: Der Fabrikarbeiterverband, der christliche Fabrik- und Bauarbeiterverband, der kommunistische Industrieverband der Chemiewerker, die Deutsche Arbeitergewerkschaft (DAG), die Deutsche Arbeitergewerkschaft und der Deutschfreiwirtschaftliche Allgemeingewerkschaftsverband. Die Betriebsausschüsse verteilen sich auf diese Gewerkschaften folgendermaßen:

Mandate:		
Fabrikarbeiterverband	112	in 29 Betrieben
Christlichsoziale	3	in 2
Kommunisten	3	in 2
DAG	6	in 4
Arbeiter-Gewerkschaft	3	in 1 Betrieb
Deutschfreiwirtschaftliche	5	in 1

Daraus ergibt sich, daß die Gewerkschaften, die das größte Gewicht haben, darunter die DAG, eine verschwindend kleine Position besitzen.

Der Export von Lederwaren gestiegen

Die Leder- und Lederwarenindustrie kann für die ersten fünf Monate des laufenden Jahres über eine günstige Entwicklung der Warenausfuhr berichten. Der Lederwarenxport gestaltete sich im Jänner bis Mai im Vergleich zum Vorjahre in folgender Weise. Es betrug die Ausfuhr:

	Jänner bis Mai 1938	1937
Sattler- und Riemenwaren	0.1	0.1
Taschenerwaren	4.4	2.5
sonstige Lederwaren	2.2	2.7
Lederhandschuhe	148.6	116.6
Lederhandschuhe	67.5	68.0

Von den größten Warenkindern unserer Lederindustrie weisen nur die Vereinigten Staaten von Nordamerika einen Rückgang der Einfuhr tschechoslowakischer Lederwaren auf. Dagegen hat sich die Einfuhr tschechoslowakischer Lederhandschuhe und Lederhandschuhe nach Großbritannien stark erhöht. Wenn die vor kurzer Zeit eingetretene Besserung der Wirtschaftslage in den Vereinigten Staaten fortdauert, so wird mit einer erneuten Exportsteigerung für Lederwaren nach Amerika gerechnet. In diesem Falle dürfte sich dann der tschechoslowakische Lederexport auch im weiteren Verlauf des Jahres günstiger entwickeln.

Die Weltförderung in Steinkohle

Unter dem allgemeinen Rückschlag, der seit einem Jahre die Weltwirtschaft erfasst hat, hat in den letzten Monaten auch die Weltförderung von Steinkohlen gelitten. Die Förderziffern liegen in den ersten fünf Monaten des laufenden Jahres durchwegs niedriger als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die Gesamtförderung erreicht nicht einmal die Höhe von vor zwei Jahren. Es betrug Steinkohle gelitten. Die Förderziffern liegen in

Jänner bis Mai	in Millionen Tonnen
1938	498.7
1937	545.7
1936	506.8

Es ist demnach gegenüber dem Vorjahre eine **Minderförderung von 56.6 Millionen Tonnen oder um annähernd 10 Prozent zu verzeichnen.**

Den größten Anfall in der Steinkohlenförderung haben die Vereinigten Staaten gehabt. Sie förderten in den ersten fünf Monaten 1937 196 Millionen Tonnen, in der gleichen Zeit des laufenden Jahres nur 135 Millionen Tonnen.

Im Gegensatz zur Steinkohlen-Weltförderung ist die **Weltförderung an Braunkohle** im Jahre 1938 weiter gestiegen. Betrug sie in den ersten fünf Monaten 1936 88.2 Millionen Tonnen, so stieg sie in der gleichen Zeit des vorigen Jahres auf 99.6 Millionen Tonnen und erreichte 1938 die Höhe von 106.5 Millionen Tonnen. Die Tschechoslowakei, die neben Deutschland und Rußland zu den bedeutendsten Braunkohlenländern der Welt gehört, weist im laufenden Jahre einen leichten Rückgang der Förderung auf.

Neuerlicher Abbruch einer Textilfabrik in Moskau. Die Textilfabrik der Firma Franz Ganey in Moskau wurde auf Abbruch verkauft. Mit den Demolierungsarbeiten wurde bereits begonnen. Die Fabrik, die im Jahre 1863 errichtet worden ist, stand schon seit längerer Zeit unbenutzt. Nach Abbruch der „niederer“ Ganey'schen Fabrik — die Firma hat in Moskau noch eine zweite Fabrik — befinden sich im Orte elf Textilbetriebe, von denen acht im Gange sind. (DND)

Arbeiterentlassungen bei der Firma Schiel in Römertstadt. Bei der Firma Schiel A. G. in Römertstadt wurden 110 Arbeiter entlassen. Es wurden Verhandlungen wegen Wiedereinstellung eines Teils der Entlassenen aufgenommen, die aber noch nicht abgeschlossen sind. (DND)

Gurkenkonservenindustrie stößt auf russische Konkurrenz. Die Gurkenkonservenindustrie verzeichnet für die abgelaufenen Monate ein recht flottes Inlandsgeschäft. Unter der Regide des Exportinstituts haben einige Gurkenfabriken auf den ausländischen Märkten Fuß gefasst, wobei gleichfalls gewisse Erfolge zu verzeichnen waren. Die Erzeuger von Gurkenkonserven beklagen jedoch die steigende russische Konkurrenz, die besonders in letzter Zeit auf dem englischen Markt vordringt und beeinträchtigt auf die tschechoslowakischen Gurkenkonservenfabriken einwirkt. (DND)

Auslandsinteresse für die Prager Herbstmesse. Dem Prager Messeamt gehen in letzter Zeit bereits Anmeldungen ausländischer Käufer für die vom 2. bis 11. September stattfindende Herbstmesse zu. Aus Europa liegen Anmeldungen namentlich aus England, Deutschland, der Schweiz vor; ferner haben Besucher aus Belgien, Holland, Schweden und Italien ihre Ankunft angezeigt. Beachtlich ist das Interesse in Liebersee; Käufer aus den USA, Kanada, Kolumbien, Indien, Tunes und Westafrika haben sich bereits gemeldet. Warenhaus-Einkäufer sind vorhanden aus England, Kanada, der USA und der Schweiz anwesend.

Die Tschechoslowakei in der jugoslawischen Ausfuhr an erster Stelle. Die jugoslawische Einfuhr aus Deutschland war in der ersten Hälfte des heurigen Jahres um 80 Prozent größer als die jugoslawische Ausfuhr nach Deutschland. In den ersten sechs Monaten des vergangenen Jahres wies Jugoslawien im Handelsverkehre mit Deutschland ein Passivum von 182.3 Millionen Dinar auf, das heuer im gleichen Zeitraum auf 364.2

Man erhält für KČ

100 Reichsmark (Noten)	568.—
Reichsmark (Münzen)	775.—
100 rumänische Lei	19.35
100 polnische Zloty	548.50
100 ungarische Pengö	638.50
100 Schweizer Franken	668.50
100 französische Francs	82.32
1 englisches Pfund	144.37
1 amerikanischer Dollar	28.95
100 italienische Lire	170.40
100 holländische Gulden	1599.—
100 jugoslawische Dinare	64.80
100 Belgas	490.—
100 dänische Kronen	638.—
100 schwedische Kronen	738.—

Millionen Dinar gestiegen ist. Die Handelsbilanz mit Deutschland während des ganzen Jahres 1937 brachte für Jugoslawien ein Passivum von 331.1 Millionen Dinar. Das Passivum des diesjährigen ersten Halbjahres ist um 31.3 Millionen Dinar höher als jenes des gesamten vergangenen Jahres. Im Juni d. J. nahm die Tschechoslowakei in der Ausfuhr Jugoslawiens mit 22.24 Prozent die erste Stelle ein; Deutschland steht mit 21.52 an zweiter Stelle. In der Einfuhr nach Jugoslawien steht die Tschechoslowakei mit 12.54 Prozent an dritter Stelle hinter Deutschland mit 31.33 Prozent und England mit 18.73 Prozent.

Ueberstundenarbeit für das Jahr 1937. Das Statistische Staatsamt veröffentlicht in der soeben erschienenen Nr. 45 seiner „Mitteilungen“ (Jahrgang XIX — 1938) statistische Daten über die Ueberstundenarbeit im Jahre 1937. Diese Daten sind in drei Tabellen zusammengefaßt, von denen die erste die Ueberstundenarbeit nach Gewerkschaften sowie Monaten und die zweite nach Ländern und Sprengeln der Gewerkschaften behandelt. In der dritten Tabelle ist die Zahl der bewilligten Ueberstunden nach Inspektoren und Ländern in Kombination mit den Gewerkschaften gegliedert. Die Schlußtafel erfährt die Entwicklung der Ueberstundenarbeit vom Jahre 1921—1937. Preis 1 Kč. In Kommission bei der Buchhandlung Burtz u. Rohout, Prag II, Bäckergasse 11.

Am Kreuzweg Europas

Das Buch, das unter diesem Titel in englischer und französischer Sprache „At the Crossroads of Europe“ und „Au carrefour de l'Europe“ aus Anlaß der Prager Pen-Club-Tagung herausgegeben wurde, ist weit mehr als eine der vielen Propagandabroschüren und politischen Situationsberichte, die in letzter Zeit über die Tschechoslowakei erschienen sind. Das Buch will einen „geschichtlichen Umriß der demokratischen Idee in der Tschechoslowakei geben“ — geschichtlich im Sinne einer tausendjährigen politischen und geistigen Entwicklung. Von der Zeit der Fürsten und Könige, über die Bäckel Chaloupecký schreibt über die (von J. L. Dromáda beschriebene) Reformationszeit bis zu dem ersten Jahrhundert der Habsburgerherrschaft, das Franziszek Grubý schildert, wird die Entwicklung der tschechoslowakischen Nation und ihres in der Schlacht am Weißen Berge verlorengegangenen Staates dargestellt, und der Geist der neuen, nach dem Weltkriege wieder unabhängig gewordenen Tschechoslowakei, der Geist der modernen Republik, wird dem Leser in einer Abhandlung Albert Pražáts über den Geist der modernen tschechoslowakischen Literatur nahegebracht, die sich mit der gesamten Entwicklung dieser Literatur seit der tschechoslowakischen Renaissance um die Wende des 18. und 19. Jahrhunderts beschäftigt. Für die Nicht-Tschechoslowaken, für die dieses Buch gedacht ist, ist es eine ausgezeichnete historische Einführung in das Wesen und Schicksal der Tschechoslowakei, vorbildlich in seiner Knappheit, die alles Wesentliche hervorhebt, wertvoll auch durch die beigegebenen zeitgenössischen Illustrationen und — vor allem — durch die kurzen Auszüge aus wichtigen geschichtlichen Urkunden.

Natürlich will das Buch kein bloßes Lehrbuch und mehr als eine historische Lektüre sein. „Am Kreuzweg Europas“, der Titel des Buches, zeigt, daß es darum geht, die Bedeutung der Tschechoslowakei für die Welt darzustellen, und die glänzend geschriebene Einleitung Karel Capels, die, von der geographischen Lage des Landes ausgehend, seine Sendung als Brücke zwischen Ost- und Westeuropa aufzeigt und von der tausendjährigen Tradition der tschechoslowakischen Unabhängigkeit und der geschichtlich begründeten Demokratie der tschechoslowakischen Nation spricht, gibt dem ganzen Buche seine Richtung; es will die Behauptungen, daß die Tschechoslowakei ein künstliches Nachkriegsgebilde sei, durch die historischen Tatsachen widerlegen, und es will die europäische Notwendigkeit einer demokratischen Tschechoslowakischen Republik beweisen. „Der Geist der tschechoslowakischen Demokratie“ heißt das Schlußkapitel Ferdinand Peroutkas, das zweite stilistische Glanzstück des Buches, das eine entscheidende Abfrage an panslawistische Romantiker ist und an den Beispielen Havlicek's und Masaryk's und mit dem Hinweis auf den Geist der „goldenen Mitte“, der die moderne tschechoslowakische Demokratie auszeichnet, den Nachweis führt, daß die Tschechen Slaven westlichen Geistes, westeuropäischer Kultur- und Lebensform sind, die ihre Anregungen aus der Philosophie und der Politik Westeuropas geschöpft haben, und mit den Lehren

des Ostens, vor allem den russischen Herrschaftsformen und Geistesrichtungen, nie übereinstimmen konnten.

Ohne nationalistisches Pathos, ohne Verschweigen der ausländischen Anregungen, die in der tschechoslowakischen Geschichte eine so große Rolle spielen, und auch mit einer objektiven Diskussion der problematischen Kapitel der tschechoslowakischen Geschichte (der Hussitenzeit und dann der Wahl eines Habsburgers zum böhmischen König) ist es den Verfassern gelungen, ein Bild des Geistes und der Geschichte der Tschechoslowakei zu geben, das jeden christlichen Leser davon überzeugen wird, daß der Anspruch der Tschechoslowakei auf Respektierung ihrer Unabhängigkeit und Sympathie bei den Demokraten in aller Welt gerechtfertigt ist. Wenn der deutsche Leser einen Einwand nicht unterlassen kann, dann ist es der, daß die schicksalhafte, durch die geographische Lage des Landes gegebene und durch die schon in der Fremdherrschaft-Zeit begonnene deutsche Kolonisation bedingte Beziehung der tschechoslowakischen und der deutschen Nation in diesem Buche nicht genügend hervorgehoben ist. Mag sein, daß die Verfasser das Problem, weil es allzu aktuell ist, nicht diskutieren wollten (die geschichtlichen Voraussetzungen haben sie keineswegs unerwähnt gelassen), mag sein, daß die deutsche Nation in ihrer heutigen Verfassung leider nicht als Beispiel für den westlichen Geist Europas zu verwenden ist, aber es wäre gerade von einer Darstellung der tschechoslowakischen Demokratie zu wünschen, daß sie die Frage nicht außer acht ließe, ob eine Zusammenarbeit der Tschechen und der Deutschen, die im Laufe der Geschichte immer wieder mit tragischen Konflikten endete, nicht unter einer Voraussetzung möglich gewesen wäre und möglich sein würde: unter der Voraussetzung, daß auch die Deutschen den Geist der Demokratie entfallen und bewahren. Liege sich nicht am Beispiel der Zeit Karls IV., als Deutsche und Tschechen gemeinsam auf Prager Boden an der Entfaltung des Humanismus wirkten und die deutsche wie die tschechische Kultur in Böhmen reiche Früchte trug, liege sich nicht an der Tatsache, daß die Tschechen Verbündete des fortschrittlich-reformatorischen Deutschland waren und einen protestantischen deutschen König gegen die Habsburger einsetzten wollten, liege sich nicht selbst am Beispiel der im Zeichen der Toleranz stehenden Regierung des Kaisers Maximilian, die auch für die Tschechen eine freundliche Episode der Habsburgerzeit war, und liege sich nicht schließlich an dem Einfluß der deutschen Aufklärung und des deutschen Klassizismus auf die geistige Entwicklung der tschechischen Nation zeigen, daß zwischen fortschrittlichem Deutschland und den Tschechoslowaken, die mit Recht auf ihre alte demokratische Tradition hinweisen können, keine Feindschaft und keine Furcht der Unterdrückung zu bestehen braucht? Man vermag die Hervorhebung dieses Gesichtspunktes in dem Buche „Am Kreuzweg Europas“, gerade weil dieser Gesichtspunkt das historische Schicksal und die gegenwärtige Bedrohung der Tschechoslowakei erst völlig erhellen könnte und weil von ihm aus sich zeigen ließe, wo die positive Möglichkeit der tschechoslowakischen Demokratie liegt, am Kreuzweg Europas einer besseren europäischen Zukunft entgegenzugehen. G.

Auf Sardellenfang in der Adria

Dalmatinische Küste — Sonne — tiefblaues leuchtendes Meer — das sind Begriffe, deren märchenhafte Schönheit man ausgelost haben muß, um den Charakter von Land und Leuten ganz erfassen zu können, die von der Biege bis zum Grab stets von Ebbe und Flut, stets von Sonne und Wind, stets von allen guten und bösen Lagen des Meeres begleitet sind.

Die naturgegebene Nähe der See bedingt selbstverständlich den Lebensunterhalt der Küstenbewohner. So ist denn gerade der Fischfang und alles, was damit zusammenhängt, eine ergiebige und interessante Quelle, das romantische und harte Leben der Fischer und ihrer Familien in ihrer ganzen südlichen Ursprünglichkeit und Vitalität kennen zu lernen. Wollte man Vergleiche ziehen mit den Fischerleuten der nördlichen Meere — es wäre dies ein schwieriges Beginnen! Grundverschieden ist die Lebensweise, die Sitten und Gebräuche, vor allem aber die Art des Fischfangs.

Es dürfte nicht allgemein bekannt sein, daß die schmackhaften Sardellen, die aufs Butterbrot gebraten, ein vorzügliches Abendessen ergeben, in der Adria beheimatet sind. Speziell das Gebiet entlang des Küstenstreifens bei Split (dem ehemaligen Spalato) und die kleinen vorgelagerten Inseln sind sehr ergiebig. Es hängt dies allerdings oft mit der Jahreszeit und dem Auftreten der Sardellenschwärme zusammen, ob der Fang ergiebig ausfällt. Meistlich verhält sich die Sache in dem — geographisch gesprochen — gegenüberliegenden Küstengebiet von Italien, von wo man allerdings eher mit Sardinen und Kalen als mit Sardellen den Weltmarkt beschickt.

Als ich, im Zuge einer Ferienreise durch das südliche Dalmatien, auch die kleinen Inselgruppen vor Split aufsuchte, die sich in der Nähe der berühmten „Blauen Grotte“ befinden, unter anderem auch das reizende Dvar, mit seinem stilvollen Kloster und Campanile, mit seinen tropischen Seesetzungen (laut Bericht der Eingeborenen noch aus Napoleons Zeiten stammend), beschloß ich, mit Leben und Treiben der dort ansässigen Fischer mal näher zu betrachten.

Die Gelegenheit bot sich schon am nächstfolgenden Tage. Ein alter Fischer, den ich beim Nebelischen beobachtet hatte und mit dem ich ein Gespräch anknüpfte, lud mich ein, den Nachtfang mitzumachen. Denn die Sardellen werden in der Nacht gefangen. Doch davon später.

Nach einem unwahrscheinlich schönen und heißen Sommertage scheint endlich langsam, langsam der riesige rote Ball am Firmament ins Meer zu versinken. Man erwartet geradezu das Aufsteigen des feurigen Sonnenrades in der Flut zu vernehmen — aber es geschieht nichts dergleichen. Allmählich wird Meer, Himmel, die weißen Wölfschen von einem wundervollen roten Schleier umhüllt: alles ist ein einziges Feuerwerk — festlich märchenhafte, unwirkliche Szenerie! Ganz verzaubert erlebt man diese einjährige Harmonie, ein Rausch von Sonne und Meer.

Mach fällt mit dem Sonnenuntergang die Dämmerung ein. Ich finde mich auf dem Wege zum Hafen kaum mehr zurecht in dem Gewirr von winzigen Gäßchen, brillenden Kindern und riesigen ausgepannten Fischernetzen. Dabei besteht noch eine kolossale Dipe und ein penetranter Geruch von Fischnetzen und Fischionnen. Besonders leuchtete stehen überall dort, wo man sie am wenigsten vermutet.

Ich gelange zum Hafen. Dort glüht förmlich die Luft; die Steine, die den ganzen Tag von der hellen Sonne beschienen werden, strahlen nun unerbittlich die aufschmelzende Glut in die Nacht. Kein erwidertes Lächeln weht vom Meer — totale Windstille! Trotzdem geht es ähnhert lärmend und lebhaft zu und recht bunte südliche Dänenbilder rollen vor meinen Augen ab.

Es war höchste Zeit. Ueber ein schmales Brett, das vom Quai zur Fischerbarke führte, sollte ich ins Schiff balancieren. Schauernd empfahl ich meine Seele allen Heiligen und meinen Körper den Fischen. Trotzdem gelangte ich ohne Hilfe — wieso weiß ich nicht — glücklich an Deck. In einem miserablen Italiensch begrüßte ich den Schiffspatron (die Fischer verstehen hier fast alle italienisch). Es gab alle Hände voll zu tun. Netze wurden geordnet und ein Außenbordmotor am Heck angebracht, ferner wurden sehr starke Lampen mit einem grellen Licht entzündet — endlich war alles bereit.

In unserer Barke, die ziemlich geräumig war und an deren Masten sehr bunte geflickte Segel schlaff wegen der Windstille herunterhing, waren beieinander: der alte Fischer, sein Sohn Tonio und noch drei dunkelhäutige Männer, die offenbar, mich eingerechnet, die Besatzung vorstellten.

Sechs solcher Barken befanden sich im Hafen und stachen nun auf ein gemeinsames Reich in die See. Unser Motor stampfte zuerst ziemlich stark, aber schließlich beruhigte er sich und arbeitete für den Rest der Fahrt sehr brav.

Neun Uhr abends wars, als unsere Barke eine nach der anderen langsam die Hafeneinfahrt passierten und das freie Meer anstrebten. Während des Dahingleitens durch die silberne Flut, die das Mondlicht tausendfältig glitzernd an kleinste Wellen brach, versuchte man mit den

Prager Zeitung

Prager Chronik der Freude und des Leids

„Annen-Tag“ auf den Prager Märkten. Lustig war es und bunt. Originell der Umzug von Markt zu Markt, der Blumenschmuck in den Markthallen, das Konzert der Prager Polizisten auf dem Kohlmarkt. Besonders reges Treiben in der Prager Groß-Markthalle (Mlýnská), da überwoog auch die Zahl der „Annen“. Bis in die Abendstunden wurde getanzt und die Marktfrauen — sonst hinter ihren Verkaufstischen beständig wirkend — waren springfidel und tanzen fleißig mit. In Erfüllung der Tradition besuchte Primator Jenkl das Fest und wurde stürmisch begrüßt.

Auf der Weinberge, in der Kochstraße 110, ging es weniger lustig zu. Da hatten die Bewohner die Polizei alarmiert. Der russische Emigrant Ivan Horlov sei mit einer Gade bewaffnet und bedrohe jeden, der sich nähern will. Ivan Horlov ist wenig beliebt bei den Nachbarn, leider verirrt er sich zu oft und randaliert dann immer. So auch an diesem Tage. Wirklich fand ihn die Polizei in keinem erfreulichen Zustand. Ivan tobte, schimpfte, drohte auch den Amtsdirektoren mit der Gade. So wurde die nächste Inszenierung der Feuerwehr alarmiert. Vielleicht beschützt ein Wasserstrahl den Tobenden. Nein, auch der half nicht. Im Gegenteil, Ivan schlepte Möbelstücke vor die Türe und gab nicht nach. Da entschloß sich der Kommandant zu einer Habfalsur: Tränengas wurde in die Wohnung geleitet. Am Nu hörte das Toben auf. Ivan schlepte die Varrladen wieder weg. Luftsucht hatte ihn erfaßt, die Wirkung des Gases war zu schlimm. Ganz zahm ging er mit den Polizisten zur Wache. Der Polizeiarzt untersuchte ihn. Ivan tob-süchtig? Ach, wol Er sei ganz normal und — Fortsetzung folgt bei Gericht. Die Neugierigen aber? Sie weinten jämmerlich, nicht aus Mitleid mit Ivan, nein, sie hatten eine Ladung Tränengas bekommen und das Taschentuch erwies sich viel zu klein.

Ivan Horlov schläft seinen Rauch inzwischen aus. Pokibij Jarolmel aber, unbekanntes Wohnort, fährt in der Straßenbahn durch die Jochová. Erst fällt er nicht auf, ist ruhig, da mit einemmal beginnt er zu toben, bedroht die Mitfahrenden. Man will ihn beruhigen — es nützt nichts, der Arme tobt weiter. Unter großen Schwierigkeiten bringt man ihn aus dem Wagen. Niemand weiß, was in einem irren Hirn vorgeht. Jarolmel wendet sich plötzlich, läuft gegen den Väterladen Jochová 154 und zertrümmert die Auslassung. Erst die Rettungsgesellschaft kann den Tobenden bewältigen, schafft ihn in das Stranzenhaus. Begünstigt die Dipe die Anfälle der Geisteskranken? Wahrscheinlich. Denn auch im Riegerpark, verstreut zwischen Gebüsch, fand man einen etwa 30jährigen Mann, der über sich keine Auskunft geben konnte. Er weiß nicht, wie er heißt, wo er wohnt, auch nicht, wie lange er sich im Gebüsch aufhielt. Er redete irre und mußte gleichfalls in eine Anstalt gebracht werden.

Zuwachs an neuen Gewerben in Prag. Im Prager Gewerbelammergebiet zählt man im heurigen Jahre gegenwärtig den größten Zuwachs an neuerrichteten Gewerben, und zwar 1095.

Die Arbeiterunfallversicherung meldet für Prag: 5298 Unfälle, davon 2036 entschädigte.

Kriegsplan des „Nachtfanges“ klar zu machen. Man geht dabei wirklich sehr schlau und strategisch vor. Die sechs Barken, deren Rebe vereinigt den Fang auszunehmen haben, bilden einen großen Halbkreis, wenn sie an einem bestimmten fischreichen Platz angelangt sind. Ihre großen Rebe, die mit Korbstücken versehen sind, werden langsam mit Hilfe von Bleigewichten ins Meer versenkt und ergeben so fest miteinander verbunden ein riesiges halbkreisförmiges Fangnetz, dem kein armes Fischlein zu entgehen vermag. Durch die grellen Positionslaternen werden die Fische angelockt; nun treten die Barken wieder unter Beobachtung ihrer Formation langsam den Heimweg an. Erst im Hafen wird dann das Netz aus dem Wasser gehoben und die Masse der winzigen Sardellenfischlein wird dann entweder gleich an Ort und Stelle luftgerecht behandelt, eingekalzt und sofort in die bereitstehenden Tonnen geschafft. Seltener kommt der Fang zur Verarbeitung erst in Fabriken.

Während dieser langatmigen Erklärungen, die mir von dem alten Fischer und dessen Sohn erteilt wurden, kamen wir unserem Ziele langsam näher.

Wie ich bemerkte, hatten sich die Fahrzeuge nicht allzuweit von der Küste entfernt; anscheinend sind dies eben fischreichere Stellen. Einfach wunderbar war es nun, sich ein bisschen auf den Rücken zu legen und die angenehme Kühle, die durch die Fahrt auf dem Meere bedingt war, zu genießen und den Anblick des südlichen Abendhimmels, der

37 Risten Seife im Werte von 20.000 Kč entwendeten unbekannte Täter aus dem Magazin des Sokol-Stadion (Strahov). Es ist Seife der Marke „Drei Männer“; vor Anlauf wird gewarnt.

Die Ausflugszüge der Staatsbahnen veranhalten täglich zum 21-tägigen Bäderaufenthalt in Karlsbad, Marienbad, Franzensbad und St. Joachimsthal Einzel- und Gesellschaftsfahrten zum Pauschalpreis von 1370 Kč einschließlich voller Verpflegung, Teinhalte, Versicherung usw. Anmeldungen und Informationen im Refektor der Ausflugszüge neben dem Wilsonbahnhof, Telefon 383.35.

Kunst und Wissen

Inhns-Gastspiel in der „Urania“ pro. on. aie ri. („Danke schön, es war begauernd.“) Täglich 1/9 Uhr. Karten 6—24 Kč. Urania-Kasse.

Urania-Kino

Deute letzter Tag „Das große Abenteuer“ mit Andergast, Schoenhals, 6 und 1/9 Uhr.

Aus aller Welt

Die Nachkommen der Bounty-Rebellen rufen um Hilfe. Eine gewisse Mrs. Dorothy D. Hall, eine Hundsfantamaterin, hat mit ihrem Apparat eine Postkast aufgefunden, die von der Victoria-Insel im Pazifik herkam. Auf dieser Insel hatten sich im Jahre 1780 nach der berühmten Revolte auf der „Bounty“ die aufständischen Matrosen ausgeschifft. Sie sind dort geblieben, weil sie nicht mehr nach England zurückkehren durften, wo sie die strengsten Strafen erwarteten. Sie haben sich mit den Eingeborenen vermischt, aber es gibt heute noch 215 direkte Abkommen der Reuterer. Sie befinden sich nun in großer Not. An sich legen eine Anzahl von Schiffen, insbesondere Postdampfer, auf dem Wege von den Fidji-Inseln an der Victoria-Insel an. Doch ist dort seit einigen Monaten Diphthaus ausgebrochen, und die Kapitane vermeiden darum, die Insel anzulaufen. Dies hat zur Folge, daß die notwendigen Medikamente, aber auch Konserven und andere Lebensmittel zu fehlen beginnen. Es gibt auf der Victoria-Insel einen einzigen Flecken, von einem Bakter gebauten Sender, und mit diesem wurde der Hilferuf in die Welt gesandt und in Amerika zufällig aufgefangen. Mrs. Hall hat die Postkast durch Vermittlung der englischen Gesandtschaft an die Behörden auf den Fidji-Inseln weitergeleitet, und diese haben bereits ein Kriegsschiff mit dem notwendigen Material nach der Insel Victoria gesandt.

Ein Völkchen in der Wüste? Auf dem diesjährigen Völkchenkongress, der in der nächsten Zeit in Budapest stattfindet, hat der ungarische König der ungarischen Völkchen, Julius Gont, die Absicht, die Schaffung eines autonomen Völkchenstaates vorzuschlagen. Die Völkchen, deren man heute in der ganzen Welt etwa 60.000 zählen kann, sind in Ungarn relativ am häufigsten; auf 20.000 Einwohner kommt ein Völkchen. Julius Gont selbst ist ein sehr angesehenes, wenn auch ein sehr kleiner Mann, denn er mißt gerade 70 Zentimeter. Er ist aber Besitzer eines einigartigen Warenhauses, in dem es sämtliche Gebrauchsgegenstände in den Klagen der Völkchen gibt, Miniaturbetten und ebenförmige Schränke, winzige Kissen und Decken, und Kneifzettel, deren Modelle allesamt unterhalb eines Meters liegen. Sämtliche Angestellte dieses Geschäftes sind ebenfalls Völkchen, und Gont kämpft seit

Filme in Prager Lichtspielhäusern

Adria: „Die Matrosen kommen.“ F. W. Murnau, G. Rogers, A. — Alisa: „Duché de Lorraine.“ B. Burian, Tsch. — Apollo: „Die glücklichste Ehe der Welt.“ M. Moser, Andergast, D. — Avion: „Indisches Mysterium.“ L. Stone, M. Evans, A. — Flora: „Der Triumph des Detektivs Bill.“ A. — Hollus: „A. u. I. Feldmarschall.“ B. Burian, Tsch. — Gleda: „Indisches Mysterium.“ A. — Julia: „Die drei Groschen-Oper.“ G. W. Bahl, D. — Kinema: „Journal, Grottesken, Revorgagen.“ Koruna: „Journal, Grottesken, Revorgagen.“ Kotva: „Der Mysterdien.“ Charles Langton, A. — Metro: „Karrere mit Hindernissen.“ Alice Tage, A. — Praha: „Gehimmvolles Puzenz.“ R. Keich, A. — Stant: „Scotland Yard beschließt.“ Lorete Young, A. — Spitzogor: „Der König amüsiert sich.“ G. Morlan, Jr. — Velebit: „E. J. a. f.“ Gedi Kiesler, Tsch. — Alma: „Der Diavolo.“ Laurel und Hardy, A. — Velebit: „Das große Abenteuer.“ Schönhal, Andergast, D. — Carlton: „Rucht vor dem Tode.“ Somolla, Bennet, A. — Illusion: „Drei im Kreis.“ A. — Lido II: „Sherlock Holmes.“ Hans Albers, D. — Tatra: „Die Zeit der Liebe.“ J. MacDonald, A. — Nacesta: „Scotland Yard beschließt.“ A. — Olympic: „Die Hochzeiten.“ Anna Sten, A. — Verbitin: „Der Weg ins Ungewisse.“ Parhelmes, A. — Tatra: „Sherlock Holmes.“ Hans Albers, D. — Tatra: „Rucht vor dem Tode.“ Rino Martini. — U. Verbitin: „Freunde aus dem Jenseits.“ G. Bennet, A. — Velebit: „Das große Abenteuer.“ D.

Jahren dafür, daß die kleinen Leute ein „bürgerliches“ Leben führen. Er ist ein erbitterter Gegner ihrer Zurücksetzung und verlangt ein gezieltes Verbot ihres Auftretens in der Öffentlichkeit. Sein Plan geht dahin, in der Puja ein kleines Territorium zu erhalten, auf dem eine dreimal einte Völkchenrepublik gegründet werden soll, in die lediglich Völkchen Zutritt haben, und in der sie in Ruhe leben können.

Die erste Zeitung Innerarabiens. In Sairo ist die erste Nummer einer neuen und einzigartigen Zeitung eingetroffen, die in Hadramaut im Inneren Arabiens erscheint. Hadramaut ist ein Territorium, das nördlich der englischen Besetzung in Aden gelegen ist, und das bisher als das wildeste Land ganz Arabiens galt. Erst in der letzten Zeit wurde auch Hadramaut „pazifiziert“, und zwar vornehmlich durch den Einsatz englischer Flugzeuge, die den dortigen Beduinstämmen Respekt beibrachten. Die Herausgabe einer Zeitung in diesem Gebiet ist das erste sichtliche Zeichen einer Zivilisation im modernen Sinne. Freilich wird diese Zeitung nicht gedruckt, sondern mit der Hand geschrieben. Denn es gibt in Hadramaut weder Druckereien noch Vertriebsapparat. Es hat auch wochenlang gedauert, bis das Blatt über Bagdad nach Sairo kam. Es ist arabisch niedergeschrieben und enthält nur eine einzige Nachricht von allgemeinem Interesse: diese betrifft die Expedition von Sir Treha Stark, die gemeinsam mit zwei anderen Engländerinnen im vorigen Jahr in die südarabischen Berge aufgedrungen war. Die „Zeitung von Hadramaut“ meldet, daß es ihnen gut ginge. Wie oft das Blatt erscheint, ist unbekannt.

Gühnerer auf Briefmarken. Die bulgarische Regierung hat einen neuen Satz Briefmarken herausgegeben, in denen durch hübsche Bilder für die Konsumprodukte geworden wird. Das schönste dieser Bilder ist wohl auf der 50 Stotinki-Marke zu sehen. Es stellt zwei südländlich zufriedene Dennen, eine schwarze und weiße, neben ihren Eiern dar. Es dürfte sich um den ersten Fall handeln, daß Gühner und Eier auf Briefmarken erscheinen. Bei den Sammlern erfreut sich dieser Wert auch einer besonderen Beliebtheit, daß nahezu sämtliche Exemplare der Marke schon in den ersten Tagen vergriffen waren, während die übrigen Werte — beispielsweise die Weintrauben- und die Maid-Marken — auch heute noch reichlich zu haben sind. MZ

von Milliarden funkelnder Sterne überjät war. Drollig ist der riesengroße Mond — er wandert so rasch im Süden, daß auf photographischen Aufnahmen eine Belichtung von 1/2 Minuten schon den Mond als ein helles Band auf dem Bild erscheinen lassen.

Unser Bestimmungsort ist erreicht, die Motore hören mit ihrem Brummen auf und in der plötzlich einsetzenden Meeresstille widelt sich der Fang programmgemäß ab. Im Halbkreis aufgestellt, versenken die Barken ihre Rebe verbunden ins Meer — keine leichte Arbeit bei dem schweren Gewicht. Ferner muß man dabei noch darauf achten, daß die Rebe langsam und regelmäßig abrollen, sonst besteht die Gefahr des Einreißens und damit die Gefahr, einen Teil der Beute zu verlieren. Auch ich helfe mit. Wo man helfen kann, soll man tun!

Mit der Heimreise begann nun die eigentliche Gesta der müden Fischer. Die Fahrt ging überaus langsam vor sich und so hat man reichlich Zeit, ausgiebig zu essen und zu trinken. Auch ich nehme am Mahle teil: noch selten hats mir so aut geschmeckt. Es gab wunderbare gebratene Fischstücke, an kleinen Ölkern aufgespießt, ferner delikaten geräucherten Schafskäse, irgendein Weizenkebab dazu — und Profelo!

Profelo, du Berle Dalmatiens, wundervoller Wein, der sanft durch die Rebe plätschert wie Wasser und alles Schwere vergessen läßt. Wir trinken gemeinsam aus den üblichen, dickhäutigen Strohschäcken, denn Gläser gibts nicht! Aber es

schmeckt auch so. Nach dem Mahle beginne ich dem aufgeregten Treiben im Wasser aufmerksam zuzuschauen. Unglaublich, wie schnell diese zahllosen Schwärme von Fischlein zu den Lichtern hinschießen und von diesen angelockt in ihre Verderben eilen. Während der halben Fahrt nehmen diese Fischschwärme keineswegs ab, eher noch zu! Ein phantastischer Anblick.

Langsam beginne auch ich müde zu werden. Mit es der ungewohnte Profelo — ist es das leise Geräusch des Meeres und der Segel, die sich unter der leicht einsetzenden Brise leicht haben. Die Lider fallen mir zu. Halb im Schlafe höre ich noch die Stimmen der Fischer leise ein altes Volkslied summen. Tief schlief ich bis in den Morgen hinein. So verträumt ich leider den Sonnenaufgang! Ich bedauerte dies zwar nachher, aber so ein guter Schlaf am Meere hat auch seine Bönne.

Im Hafen angelangt, verabschiedete ich mich freundlichst von meinen Schifferleuten und noch jahrelang nach dieser Ferienfahrt erinnere ich mich mit großem Vergnügen und Freude dieser so ein druckvollen Meeresfahrt. Eine stille Sehnsucht ergreift mich manchmal nach dem abwechslungsreichen und doch ruhigen Leben der Fischer. Sie wissen nichts von Irrsue und Gaf, nichts vom Lärm der großen Welt. Gelassen leben sie ihr Leben der Arbeit und Pflicht.

Vielleicht besucht einer meiner Leser einmal dieses wunderbare Fleckchen Erde und Meer: er grüße Tonio und seine Leute, er sage ihnen — ich beneide sie!